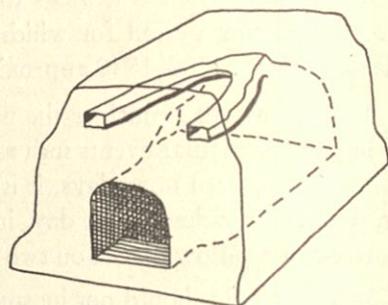
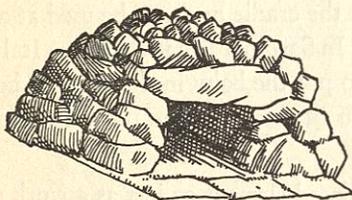


## Zu den ältesten Schichten der finnischen Hauskultur

DURCH DAS KALTE KLIMA IM NORDEN war der Mensch in diesen Gegenden gezwungen, auf den Bau einer warmen und bequemen Winterwohnung besondere Aufmerksamkeit zu richten. Alle Erfindungen und Verbesserungen, die dabei behilflich sind, finden deshalb relativ schnell Eingang. Solche Erfindungen wie der warme gezimmerte Raum (Blockbau) mit Steinofen in der späten Eisenzeit und der gemauerte, mit Abzugskanälen ausgerüstete Rauchofen Anfang des Mittelalters, der effektiver war, verbreiteten sich schnell und überholten die alten Wohntraditionen. Deshalb wurde auch der Ofen mit Rauchableitung, als man ihn so bauen lernte, daß er die Wärme hielt, Gegenstand des zentralen Interesses und der Weiterentwicklung in den verschiedenen finnischen Wohnräumen (Valonen 1963).



1. Aus Steinen aufgeschichteter Ofen, ohne Bindemittel (fi. *kiuas*). Der Rauch steigt durch die Ritzen zwischen den Decksteinen auf. Nach Valonen 1963.
2. Aus Steinen mit Mörtel gemauerter geschlossener Ofen (fi. *uuni*). Der Rauch steigt hinten in waagerechte Kanäle auf (fi. *holmi*) und vorn durch die sichtbaren Öffnungen nach oben. Nach Valonen 1963.

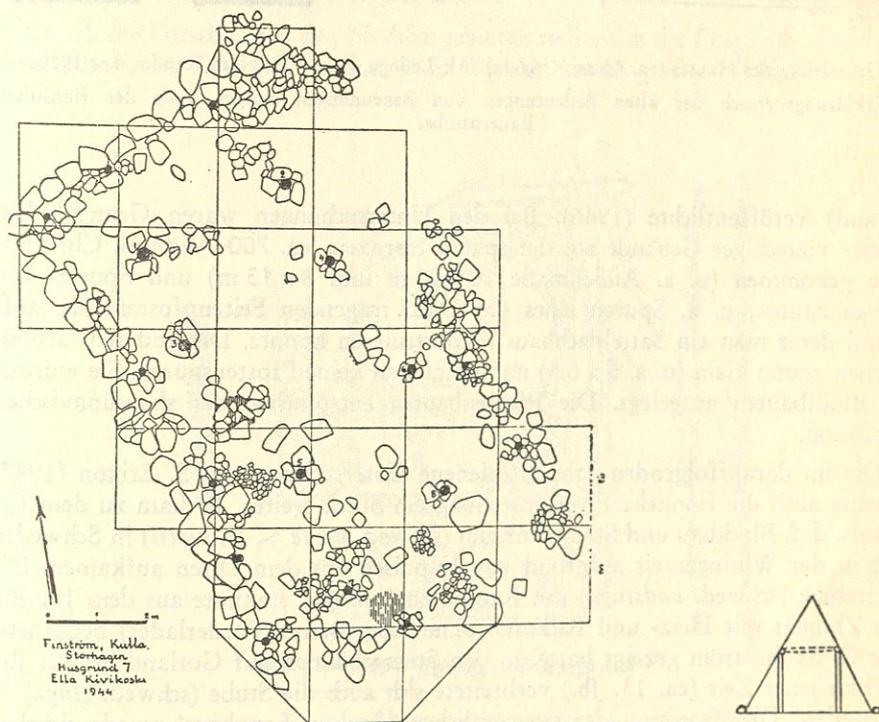
Natürlich waren es auch andere Aspekte, die schon frühzeitig auf die Veränderung der Form der Wohnformen einwirkten, wie das in der Natur vorhandene Material, die Wirtschaftsform und die soziale Gliederung. Außerdem hat man sicher auch immer schön, repräsentativ und auch modisch bauen wollen, wenn die Möglichkeiten dafür vorhanden waren. Dieselbe Tendenz, die darin zum Ausdruck kommt, daß sich im 19. Jh. in der finnischen Bauernkultur der feine Kachelofen und damit ein großes Gästezimmer namens *sali* verbreiten, ist im Grunde sicher uralte.

Im folgenden bringe ich einige Überlegungen, angeregt durch die in den letzten Jahrzehnten besonders ergebnisreiche Erforschung der volkstümlichen Gebäude und durch die Entdeckung neuer jüngerer Traditionsschichten. Unsere Frage lautet: Was war unter jenen jüngeren Schichten?

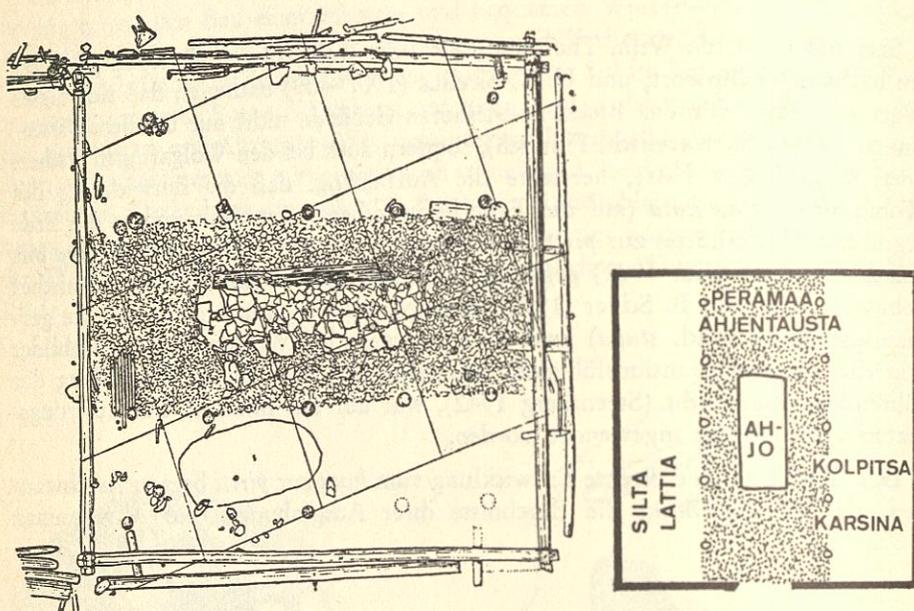
### 1. STAND DER FORSCHUNG

SEIT DER ZEIT, da Wilh. Thomsen (1890) die Auffassung äußerte, fi. *pirtti* sei ein baltisches Lehnwort, und U. T. Sirelius (1907—09) nachwies, daß sich dieses Wort als Name für das Blockbau-Steinofen-Gebäude nicht nur bei den Ostseefinnen (Wepsisch, Karelisch, Finnisch), sondern auch bei den Wolgafinnen (tscher. *pört*) eingebürgert hatte, herrschte die Auffassung, daß die Entwicklung des Wohnraumes vom *kota* (auf der Erde befindliches Sommerzelt und in die Erde gegrabene Winterhütte) zur *pirtti* und dann weiter zum Zimmer namens *tupa* mit Rauchleitung (Sirelius 1921) gegangen sei. *Tupa* galt allgemein als germanisches Lehnwort. Die von B. Schier (1932) weiterentwickelte Ansicht, daß sich die germanische Stube (ahd. *stuba*) zum warmen zentralen Wohnraum herausgebildet und eine große Expansionsfähigkeit bewiesen habe, u. a. durch Vermittlung der führenden Oberschicht (Steensberg 1942), war auf das finnische Überlieferungsmaterial bisher nicht angewendet worden.

Der Glaube an eine direkte Entwicklung vom *kota* zur *pirtti* begann zu schwanken, als Ella Kivikoski die Ergebnisse ihrer Ausgrabungen auf Ahvenanmaa



3. Grundriß (ca. 6,5m × 11 m) eines Hauses und Rekonstruktion des Querschnittes. Ahvenanmaa (Åland), Finström, ca. 700—1000 n. Chr. Nach Kivikoski 1946.



4. Grundriß eines Hauses (ca. 7,5 m × 6,6 m). Alt-Ladoga, 7.—9. Jh. Nach Raudonikas 1950.

5. Erklärungsversuch der alten Bedeutungen von Benennungen einiger Teile der finnischen Bauernstube.

(Åland) veröffentlichte (1946). Bei den Untersuchungen waren Grundflächen großer viereckiger Gebäude aus der späten Eisenzeit (ca. 700—1000 n. Chr.) zutage gekommen (u. a. Außenmaße 10 x 22 m und 8 x 13 m) und Spuren von Pfostenbauten, u. a. Spuren eines das Dach tragenden Seitenpfostenbaus, aufgrund derer man ein Satteldachhaus rekonstruieren konnte. Die anderen Grundflächen waren klein (u. a. 6 x 6,5) und enthielten keine Pfostenspuren. Sie wurden als Blockbauten ausgelegt. Die Pfostenbauten entsprachen der skandinavischen Tradition.

Die im darauffolgenden Jahr erschienene Untersuchung von S. Erixon (1947) brachte auch die finnische Problemstellung ein Stück weiter. Er kam zu dem Ergebnis, daß Blockbau und Steinofenraum (schwed. *pöрте* < fi. *pirtti*) in Schweden erst in der Wikingerzeit aufgrund von Impulsen aus dem Osten aufkamen. Die Badestube (schwed. *badstuga*) mit Rauchofen (*rökugn*) stammte aus dem 10. Jh., das Zimmer mit Heiz- und Backofen ohne Schornstein (Vorderlader) begegnete, wie G. Svahnström gezeigt hatte, in den Steingebäuden auf Gotland im 12. Jh., und zu jener Zeit (ca. 13. Jh.) verbreitete sich auch die Stube (schwed. *stuga*) in Schweden. Die Tradition des eisenzeitlichen *långhus* ‚Langhaus‘ wurde sichtbar in der langen Tenne, dem Kuhstall u. a. Gebäuden. Auch das *eldhus* ‚Feuerhaus‘ mit seinem Mittelherd war ein altes Wohnzimmer, obgleich es dann nur noch

im Rahmen der Sennhütte, an den Fischereiplätzen und den Waldarbeitsstellen vorkam. Das schwedische *hus* wurde zur *stuga*, als die Feuerstelle von der Mitte des Raumes in die Ecke verlegt wurde.

Eine tatsächliche Neueinschätzung der Dinge verlangte die Veröffentlichung der Ausgrabungen von W. J. Raudonikas in Staraja Ladoga (1949) zwei Jahre später. Gewisse Vorkenntnisse darüber hatte man allerdings schon früher (1930) erhalten. In Staraja Ladoga war die Entwicklung von einem gezimmerten großen (u. a. 7,5 x 6,6 m und 7 x 8 m) Haus mit Pfostendachbau und langem Mittelherd zu einem kleinen Haus mit Eck(stein)ofen chronologisch zu sehen. Die Häuser mit Mittelherd in der untersten Schicht, der sogenannten e-Schicht, waren ungefähr auf das Jahr 600—800 n. Chr. zu datieren, die mit Steinofen ins 10. Jh. Die älteste eisenzeitliche Bevölkerung der Gegend war offenbar ostseefinnisch. Es ist nicht zu vergessen, daß der Name der Stadt russ. *Ladoga* < \**Aldoga*, skand. *Aldegyuborg* ostseefinnisch ist (fi. *Aloe-* < \**Alode-*, vgl. karel. alte Volksdichtung *Aloenjärvi*, 'ein See') (Mikkola 1906).

Schließlich kamen auch einige Sprachforscher zu der Auffassung, daß fi. *pirtti* ein slavisches Lehnwort sei (Nieminen 1953, Peltola 1954). Die Kontakte mit den Slaven begannen in der Gegend des Peipussees frühestens im 6. Jh. n. Chr. Das ergibt einen chronologischen Ausgangspunkt.

Durch die Forschung in den Nachbargebieten stellte sich die Frage, ob es auch auf dem finnischen Kontinent und z. B. in Estland solche großen Wohnzimmer mit

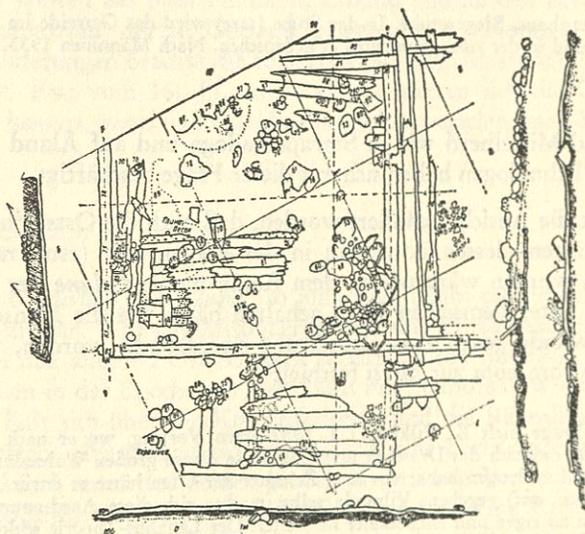
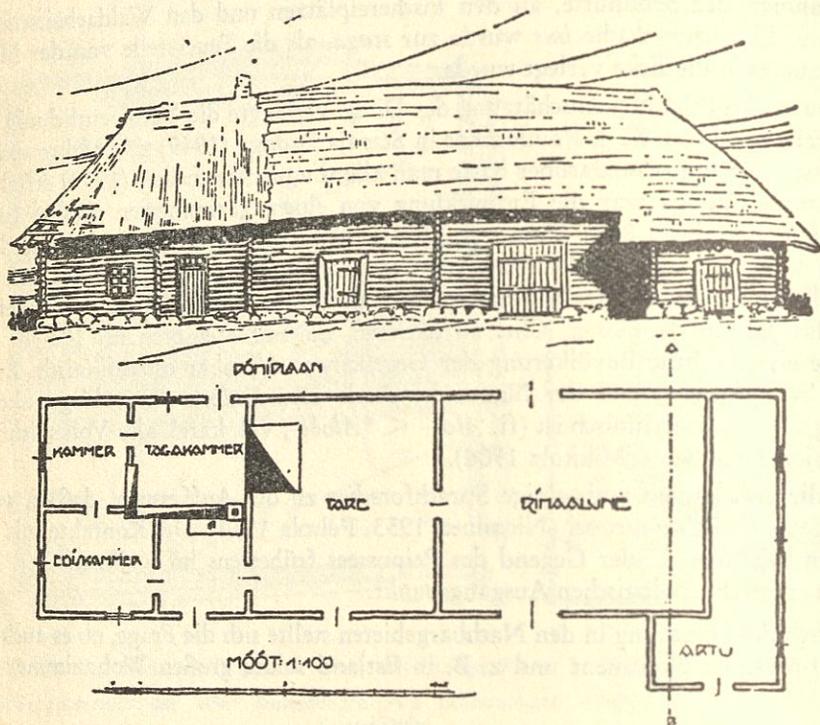


Рис. 10. План и разрезы постройки на горизонте д, открытой в северо-западном секторе раскопа (второй этап расчистки).



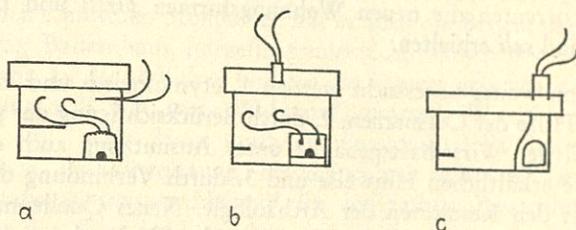
7. Estnisches Bauernhaus, Riegenstube. In der Stube (*tare*) wird das Getreide im Rauch getrocknet und in der *riha alune* wird es gedroschen. Nach Manninen 1933.

Pfostenbau und Mittelherd wie in Staraja Ladoga und auf Åland gegeben hatte. Die finnischen Ethnologen haben sich mit dieser Frage beschäftigt.

Einerseits ist die Ansicht geäußert worden, daß auch die Ostseefinnen ein Langhaus gehabt hätten, dessen Form sich in der Riegenstube (estn. *rehetuba*) zeige, wo gedroschen worden wäre wie in dem Raum namens *alune* der Riege und wo man das Vieh unter demselben Dach gehalten hätte wie die Menschen. Andererseits sind Einwände gegen diese Erklärung vorgebracht worden, wobei man an der alten Linie vom *kota* zur *pirtti* festhielt<sup>1</sup>.

1. Über diese Frage hielt K. Vilkuua i. J. 1952 einen Vortrag, wo er nach H. Vilppula den Gedanken äußerte, daß sich das Dreschen ursprünglich in einem großen Wohnzimmer nach Art der *rehetupa* in Estland vollzogen habe; vor dem Zeitalter der Ofen hätte es darin eine offene Feuerstelle (fi. *ahjo*, estn. *abi*) gegeben. Vilppula selbst machte sich diese Anschauung in ihrer Arbeit über das Dreschen zu eigen und entwickelte sie weiter. Der Länghus-Theorie schloß sich A. Vilkuua (1960) im Zusammenhang mit der Erforschung des Kuhstalls an. I. Talve hielt jedoch in seinen Arbeiten über die Geschichte der Sauna (1960) und der Riege (1961) an der alten Auffassung fest, daß das Wort *pirtti* und der Blockbau direkt auf die Balten zurückgehen; die Ostseefinnen kannten keinen großen Länghus-Raum. G. Ränk trat für die slavische Herkunft der *pirtti* ein (1962).

Mir scheint (1963; KLN M s. v. pörte, stuehus), daß sich einige alte Merkmale der finnischen *pirtti*, *pertti* und *tupa* aufgrund der Funde von Staraja Ladoga erklären. Erst nach dem Mittelherd-Raum mit Pfostenbau verbreitete sich die *pirtti* mit Saunaofen (fi. *kiuas*) slavischer Herkunft im Raum der nördlichen



8. Drei Altersschichten des Wohnraums in der finnischen Tradition. a. *pirtti* (< slav.) mit Stein-Rauchofen, späteisenzeitlich. b. *tupa* (< skand.) mit gemauertem Rauchofen, ca. 1000 n. Chr. c. *pirtti*, *tupa* und *kamari* ‚Kammer‘ mit Schornsteinofen, ca. 1500 n. Chr.

Gruppe der Ostseefinnen. Gleichzeitig vollzog sich dieselbe Entwicklung im Bereich der südlichen Gruppe der Ostseefinnen, nur mit anderen Kennzeichen, was zur estnischen Riegenwohnung mit Stein- oder Saunaofen (estn. *keris*) führte. Im frühen Mittelalter (ca. 1000—1200) verbreitete sich als neue Schicht die *tupa* ‚Stube‘ mit gemauertem Rauchofen (fi. *uuni* < skand.) durch die Oberschicht vermittelt vom Westen aus nach Finnland, Estland und zu den Liven. Ein wichtiges Verbreitungszentrum dürfte Gotland gewesen sein (Nerman 1929). Entsprechende Veränderungen brachte die russ. *izba* (< german. *stuba*) ins wepisch-karelische Gebiet. Erst vom 16. Jh. an verallgemeinerten sich die Öfen mit Rauchableitung in *kamari*, *pirtti* und *tupa* in zahlreichen verschiedenen Variationen.

## 2. DAS PROBLEM

WENN ALSO „*pirtti*“ UND „*tupa*“ so jung sind, bleibt die Frage zu beantworten, was vor ihnen war. War das Mittelherd-Haus mit Pfostenbau<sup>2</sup> in Finnland, Estland und bei den anderen Ostseefinnen tatsächlich die führende, charakteristische Wohnungsform in der Epoche vor dem Haus mit Steinofen? Wie lautete der Name dafür? Was läßt sich über die Konstruktionen und die Räumlichkeiten aussagen? Hätten ein eigener Name und eine charakteristische Form existiert, wären die Erinnerungen daran unter den beiden großen historischen Veränderungen der *pirtti*- und der *tupa*-Schicht begraben worden. Es wäre dann eine Parallele zu fiu. *kota* (SKES), das seinerzeit die Hauptwohnung war, dann aber verdrängt wurde und

2. Im folgenden wird der Terminus Pfostenbau sowohl dann verwendet, wenn der Pfosten das Dach stützt (Dachpfosten), als auch dann, wenn er zur Wandkonstruktion gehört (Wandpfosten), im Gegensatz also zum vollständigen Blockbau, wo beide Pfosten nicht benötigt werden.

sekundäre Funktionen erhielt, wie Kochzelt oder provisorische Wohnung, oder neue Gebäude bezeichnete (z. B. estn. *raekoda* ‚Rathaus‘, syrj. *vit's'-ko* ‚Kirche‘) oder einen ganzen Hof (mordw. *kudo*, ung. *ház*). Mit der Verdrängung hätte sich diese Wohnungsform angleichen müssen an dieselben sekundären Funktionen, deren Bedarf bereits befriedigt wurde durch das *kota*-Zimmer mit Herd und die später als Konkurrenten die neuen Wohnungsformen *pirtti* und *tupa*, ja sogar *kamari*, *pakari* und *sali* erhielten.

Die Frage kann weiter untersucht werden 1. etymologisch und im Zusammenhang damit mit Hilfe der Ortsnamen, 2. durch Berücksichtigung der provisorischen Wohnungen und der Wirtschaftsgebäude unter Ausnutzung auch der durch die Traditionsgebiete erhältlichen Hinweise und 3. durch Verbindung des so entstandenen Bildes mit den Resultaten der Archäologie. Neues Quellenmaterial findet sich in den Sammlungen des Informantennetzes des Nationalmuseums (MV: KT, gegründet 1956) und im Archiv der Wörterbuchstiftung (SS). Die großen, verschiedenartigen Lehnwortschichten bieten für die Erforschung der ostseefinnischen ältesten Überlieferung außergewöhnliche Möglichkeiten.

### 3. ETYMOLOGISCHE CHRONOLOGIE

WENN WIR DIE WICHTIGSTEN OSTSEEFINNISCHEN WÖRTER für die Wohnung der etymologischen Forschung entsprechend altersmäßig ordnen, erhalten wir folgende Aufstellung:

fi. <i>kota</i>	< fiu.
fi. <i>huone</i>	< urfi.
fi. <i>maja</i>	< urfi.
fi. <i>pirtti</i> karel., weps.	< aruss.
wot. <i>rihi</i> estn. <i>rehe</i> ( <i>tuba</i> )	< urfi. <i>riihi</i> ‚Darre, Riege‘
estn. <i>tare</i> wot. <i>tare</i> ‚Badestube‘	< ?dt. <i>Darre</i>
fi. <i>tupa</i>	< skand., vgl. <i>isl. stofa</i>
estn. <i>tuba</i> liv. <i>tuba</i>	< skand.

Demnach könnten außer *kota* noch *huone* und vielleicht *maja* in Frage kommen zur Bezeichnung einer Hausschicht zwischen *kota* und *pirtti*. *Rihi*, *tare* und *tupa* sind jünger.

*Kota* ist die unbedingt älteste Bezeichnung für das Wohngebäude. Das Wort hat z. B. im Finnischen die Bedeutungen ‚kegelförmige Behausung, Kochhütte, Schoß, Gebärmutter, Geburtshaut‘. In mehreren Sprachen hat es die Bedeutung der Hauptwohnung verloren, ist mitunter ganz geschwunden (Wepsisch), bedeutet aber auch andererseits große Gebäude und das Haus als solches (SKES; zuletzt Ränk 1962, S. 25).

*Huone* als Name für die Wohnung ist urfinnischer Herkunft. Das Wort bedeutet ‚Zimmer, Wohngebäude, Kleider- und Schlafspeicher, Familie, Sippe, generell

ein Wohngebäude oder dessen Teil von innen gesehen'. Auch dieses Wort fehlt im Wepsischen (SKES).

Die etymologische Betrachtung des Wortes *maja* ergibt, daß es in der nördlichen Gruppe des Ostseefinnischen (Finnisch, Karelisch, Olonetzisch) diverse provisorische primitive entlegene Wohnungen oder Unterkünfte oder generell Herberge bedeutet. In den finnischen Mundarten hat es auch die Bedeutung ‚Sennhütte‘ und wohl relikartig ‚Bauernhaus, Parzellengrundstück, Häuschen‘ (SS). Im Wepsischen ist es unbekannt. In der südlichen Gruppe des Ostseefinnischen hat es eine vielseitigere Bedeutung, z. B. wot. *maja* ‚Wohnung‘, *majamēz* ‚Wirt, Hausherr‘, eigentlich ‚*maja*-Mann‘, estn. *maja* ‚Haus (auch des Parlaments), Wohnung, Hütte, Herberge‘, *talumaja* ‚Bauernwohnung, bestehend aus *rehealune (koda)*, *eeskamber (hoone)* und *tuba*, *kodumaja* ‚Heimat‘, liv. *mōipaikka* ‚Bauernhof‘. Ähnliche Bedeutungen hat das Wort im Lettischen, lett. *māja* ‚Haus, das Bauerngesinde, die Heimat‘<sup>3</sup>.

In der Sprachforschung gilt die Herkunft des Wortes für unsicher. Man hat vermutet, daß es sich um ein baltisches Lehnwort in den ostseefinnischen Sprachen handle. Da es jedoch nur im Lettischen begegnet, hat man auch die entgegengesetzte Richtung der Entlehnung für möglich gehalten (Kalima 1936; SKES). Im letztgenannten Fall würde *maja* auf das Urfinnische zurückgehen bzw. in die Zeit des ostseefinnischen Zusammenlebens, die allgemein als vorgeschichtlich angesehen wird. Dann würde sich das Fehlen des Wortes im Wepsischen durch Schwund erklären, wie es auch bei *kota* und *buone* der Fall ist. Dies wäre verständlich in einer Sprache, die nur von einer kleinen Bevölkerungsgruppe aufrechterhalten und langsam russifiziert wird.

Man pflegt das Urfinnische ungefähr auf den Anfang der Eisenzeit zu datieren. Nach einer von der estnischen archäologischen Forschung ausgehenden Theorie (Indreko 1939, 1948; Moora 1956, 1958; Ariste 1956) verlegt man seinen Beginn jedoch auch schon in die ausgehende Steinzeit.

3. Fi. *maja* (Lörrnot) ‚hydda, herberge, husrum (Hütte, Herberge, Hausraum)‘ *hakomaja* ‚granriskoja (Fichtenzweighthütte)‘ *lehtimaja* ‚lövsal (Laube)‘, *yömaja* ‚nattherberge (Nachtherberge)‘, *majatalo* ‚gästiveri (Gastwirtschaft, Posthalterei)‘, *majoittaa* ‚einquartieren‘, *majoittua* ‚sich einquartieren, sich niederlassen‘; (SS) *maja* ‚Sennhütte, Bauernhaus, Parzellengrundstück‘.

Olon. und lüd. (SKES) *maja* ‚Waldhütte‘. Wot. *maja* ‚Wohnung‘, *majamēz* ‚Hausherr‘.

Estn. (Wiedemann) *maja* ‚Haus (auch des Parlaments), Wohnung, Hütte, Herberge‘, *majamees (majaline)* ‚Wirt, bes. ein wohlhabender Bauernwirt‘, *majalized* ‚Gesinde‘, *majapidamine* ‚Haushaltung‘, *majariistad* ‚Hausgeräte‘, *maja võitma* ‚beherbergen‘, *elumaja* ‚Wohnhaus, Aufenthaltsort‘, *talumaja* ‚Bauernwohnung, bestehend aus *rehealune (koda)*, *eeskamber (hoone)* und *tuba*, *aumaja* ‚Palast‘, *herredemaja* ‚Herrenhaus (im Landtag)‘, *haigemaja* ‚Krankenhaus‘, *söögimaja* ‚Speisehaus, Restaurant‘, *linnumaja* ‚Hütte als Schießstand der Jäger‘, *lehtimaja* ‚Laube‘, *kodumaja* ‚Heimat‘, (Heikel) *saunamaja* ‚Bauernhaus, wozu *tuba*, *koda*, *kamber* und Kuhställe gehören‘. (Manninen) *maja* ‚Satteldachhaus an provisorischem Übernachtungsort‘.

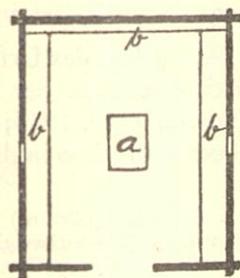
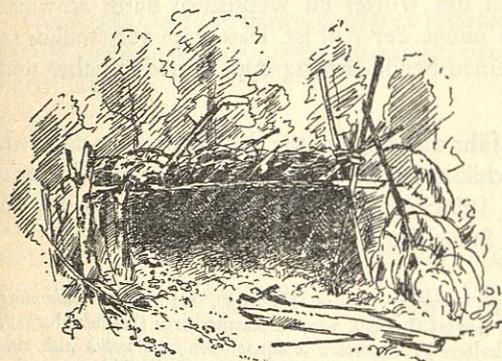
Liv. (SKES) *moi*, Part.Sg. *mōj* ‚Quartier‘, *mōi-paikka* ‚Bauernhof‘.

Vgl. lett. (Kalima) *māja* ‚das Bauerngesinde; die Behausung im weiteren Sinne, das Haus, die Heimat‘, *māj vieta* oder *mājas vieta* ‚die Herberge, in die man einkehrt, das Obdach‘, *mājenieks* ‚der Hausmensch, der Hausinsasse‘, *mājnīeki* ‚die Menschen, die in einem Hause, in einem Gesinde wohnen, das Hausgesinde a. im Gegensatz zu Gästen oder Fremden, b. im Gegensatz zu den Verreisten, der Stadtwirt, wo der Bauer einkehrt‘, *mājuot* ‚leben, hausen, beherbergen‘, *naktsmāja* ‚die Nachtherberge, das Nachtlager‘.

Falls das osf. Wort *maja* etymologisch zusammengestellt werden könnte mit dem osfi. *majava* ‚Biber‘, das auch im Lappischen, Mordwinischen, Wotjakischen und Syrjänischen etymologische Entsprechungen hat (SKES), so würde die Bedeutung des Gebäudes, ? des Nestes o. ä. in die finnisch-permische Zeit zurückgehen<sup>4</sup>. Lautlich ist die Zusammenstellung möglich, doch bleibt sie unsicher, da für das fi. Suffix *-va* (< *\*ya*) keine Entsprechungen aus den entfernteren fiu. Sprachen vorliegen, denn die Anzahl von Wörtern dieses Typs ist sehr gering (freundl. Mitteilung von Erkki Itkonen).

#### 4. „KOTA“ UND „MAJA“ IN DEN FINNISCHEN DIALEKTEN

ABHÄNGIG VOM UNTERSCHIEDLICHEN STAND der Dialekte sind *kota* und *maja* im Finnischen teilweise Synonyme (SS, MV:KT). In beiden Gebäuden steht nie ein Steinofen (fi. *kuuas*). Das schräge Schutzdach, als provisorische Übernachtungsstelle verwendet, wenn man zur Arbeit in entlegenen Gegenden weilte, und vor dem man ein Feuer anzünden konnte, heißt in den Dialekten von Obersatakunta-Ostbottnien *kota*, in den Dialekten von Häme-Ostfinnland dagegen *maja*. Der Name der Fischerhütte mit Altarherd lautet am Torniofluß in Nordfinnland



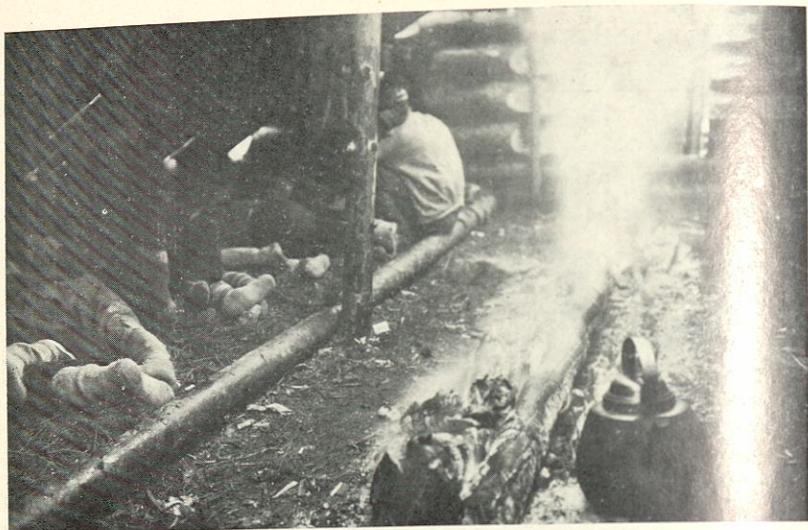
9. Provisorische Behausung, fi. *hakomaja*, des Köhlers im Walde. Loppi, Südhäme. Nach Ailio 1902.

10. Hütte (fi. *maja*) von Zugnetzfishern am Ufer von Kokonkoski am Kymijoki, Südfinnland. In der Mitte des Erdfußbodens befand sich eine Feuerstelle mit Holzrahmen in der Höhe von etwa einer Elle (a), an den Wänden wären Bänke (b), in den Seitenwänden befanden sich Lukenfenster. An der Stelle, wo sich die Feuerstelle befand, gab es in der Decke eine Rauchöffnung mit einem Querbaum, an dem der Kochhaken mit dem Kessel hing. Nach Sirelius 1907.

4. Vom Biber wissen wir, daß er „in der Uferböschung unter Wurzeln und Steinen seinen Bau gräbt, ein rundes oder längliches Gewölbe, von Zweigen und Wurzeln gestützt und mit einem Kuppeldach versehen (mitunter 14 m lang, 2,5 m breit und ca. 1 m hoch)“. In den Sozietäten bauen die Biber „ganze Dörfer. Ein solches Biberdorf verfügt über mehrere Wohn- und Speicherräume, aus Stämmen und Reisern angefertigt, aus denen die Gänge alle ins Wasser führen“ (Tietosanakirja).



11. Fischerhütte (fi. *kenttä, kota*) mit Altarherd. Durch das Dach führt ein viereckiges großes Rauchrohr. Herunlausaari, Jerisjärvi, Muonio, Lappland. Foto J. Manninen 1929. MV: KT.



16.—17. Behausung der Flößer, fi. *kota*. Rovaniemi, Norvajoki, Nordfinland. Foto Sakari Pälvi 1923. MV: KT.



19. Seltenes Relikt: Dachhaus zum Brotbacken (fi. leivinkota) auf dem Hof einer kleinen Behausung. Loimaa, Niedersatakunta. Foto 1952. MV: KT.



33. Viehhege mit Pfahlgerüst-Heuschubern. Ostjaken an der Konda. Foto K. F. Karjalainen  
1898—1902. MV: KT.

*koskikota*, am Kymifluß in Südfinnland dagegen *maja*. Die Abbildungen 15—17 sollen Form, Konstruktion und Zweck der finnischen Waldhütten (*maja*, *kota*) darstellen. Das Kegeltelt wird meistens als *kota*, *pistekota* bezeichnet, kann aber auch *maja*, *pistemaja* heißen (Nordkarelien, Südsavo). Das Wort *kota* hat sich in den Dialekten von Obersatakunta-Ostbottnien durchgesetzt, *maja* dagegen in den Dialekten von Südhäme-Ostfinnland. Es ist jedoch zu bemerken, daß als Name für die Kochhütte im Hofbereich überall in Finnland nur *kota* verwendet wird, unabhängig davon, ob es sich um eine kegelförmige Hütte, eine Dachhütte, eine viereckige Unterkunft in Stangenbau<sup>5</sup> oder einen Blockbau handelt. *Maja* hat sich an die entlegenen Arbeitsplätze zurückgezogen und ist am besten in Ostfinnland und im Olonetz erhalten.

Es ist vom Standpunkt unseres Problems aus interessant, die Gebiete der Ortsnamen mit *Kota* und *Maja* mit den Dialektgebieten der entsprechenden Appellativa zu vergleichen. Die Ortsnamenverzeichnisse lassen leicht erkennen<sup>6</sup>, daß es in ganz Finnland viele Namen mit *Kota* gibt. Die Ortsnamen mit *Maja* dagegen geben eine deutliche Gruppierung zu erkennen. Sie kommen in der Umgebung der eisenzeitlichen, festbesiedelten Zone von Finnland vor, in den alten feststehenden Zentren der Ödmarken.

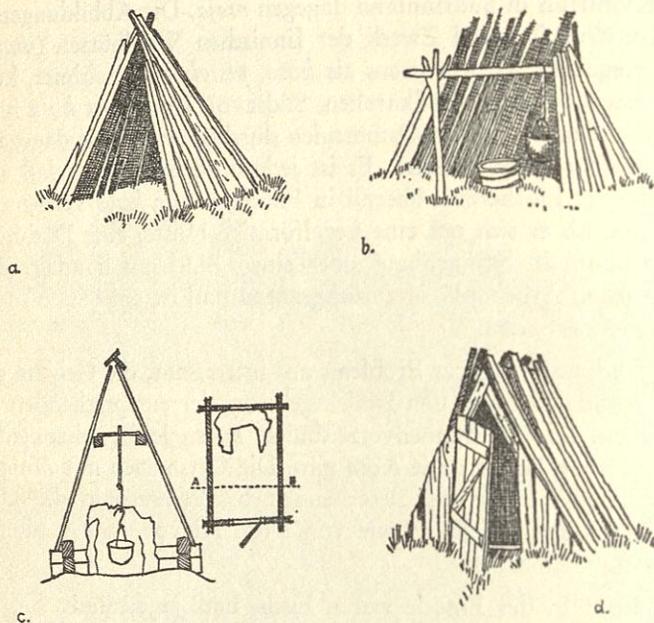
Diese Besitzungen in der Einöde waren Fisch- und Jagdgründe. Sie befanden sich in Satakunta 1—35 km entfernt vom Dorf oder Hof, in Häme waren sie häufig 100—260 km weit weg. Sie sind in alten Verzeichnissen systematisch aufgezählt, durch die wir auch etwas über die Namen erfahren. In Obersatakunta wurden beispielsweise 1552 namentlich 164 Einödstellen aufgezählt (Jaakkola 1925). Meist handelt es sich dabei um Naturnamen, doch enden auch zehn Namen auf *-maja* (z. B. *Keskiueden maija*, *Koffuelachden maia*, *Kahilan maia*, *Etzävän maia*) und fünf auf *-pirtti* (z. B. *Ruhanpijrte*, *Patopohian pijrte*, *Kangas trask pijrte*). Namen mit *kota* oder *tupa* gibt es dagegen gar nicht. *Maja* und *pirtti* waren also zur Entstehungszeit der Namen Bezeichnungen für ständige Einödbehausungen, was für *kota* und *tupa* zumindest nicht in nennenswertem Umfang zutrifft.

Die ostfinnischen *Maja*-Namen sind ganz natürlich aus jener Waldhütte in Karelien-Savo entstanden, einer ständigen Wohnung mit Satteldach, Stangen- oder Blockbauwänden und dem langen Herd in der Mitte.

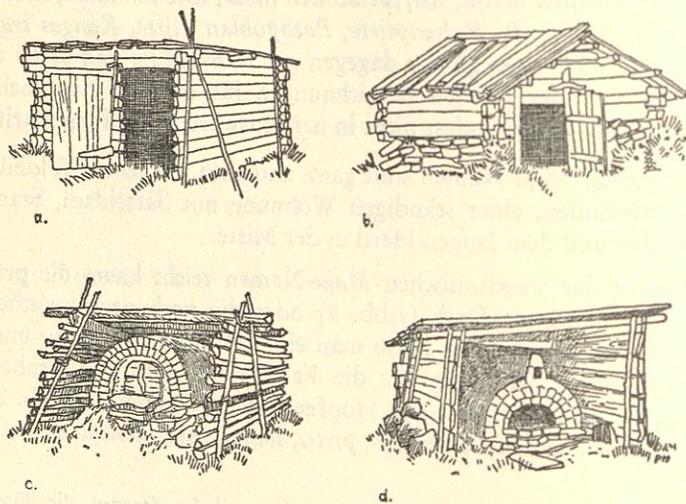
Als Erklärung der westfinnischen *Maja*-Namen reicht kaum die provisorische Unterkunft mit schrägem Dach (Abb. 9) oder die noch provisorischere Reisighütte aus. An den Einödstellen hatte man eine ständige Behausung und oft noch einen Speicher, einen Schuppen für die Fanggeräte, eine Lagergrube, ja sogar einen kleinen Acker und auch einen Hopfengarten (Voionmaa 1947). Sie hieß in der Zeit, aus der die Berichte stammen, *pirtti*, *sauna*, *tupa*, *kenttä* etc.

5. Der Stangenbau ist eine Wandkonstruktion mit vertikalen Stangen, die dünner sind als Pfosten. Sie stehen entweder in einer Reihe (z. B. Flechtwerk) oder sind paarweise angebracht (Abb. 12 c, d).

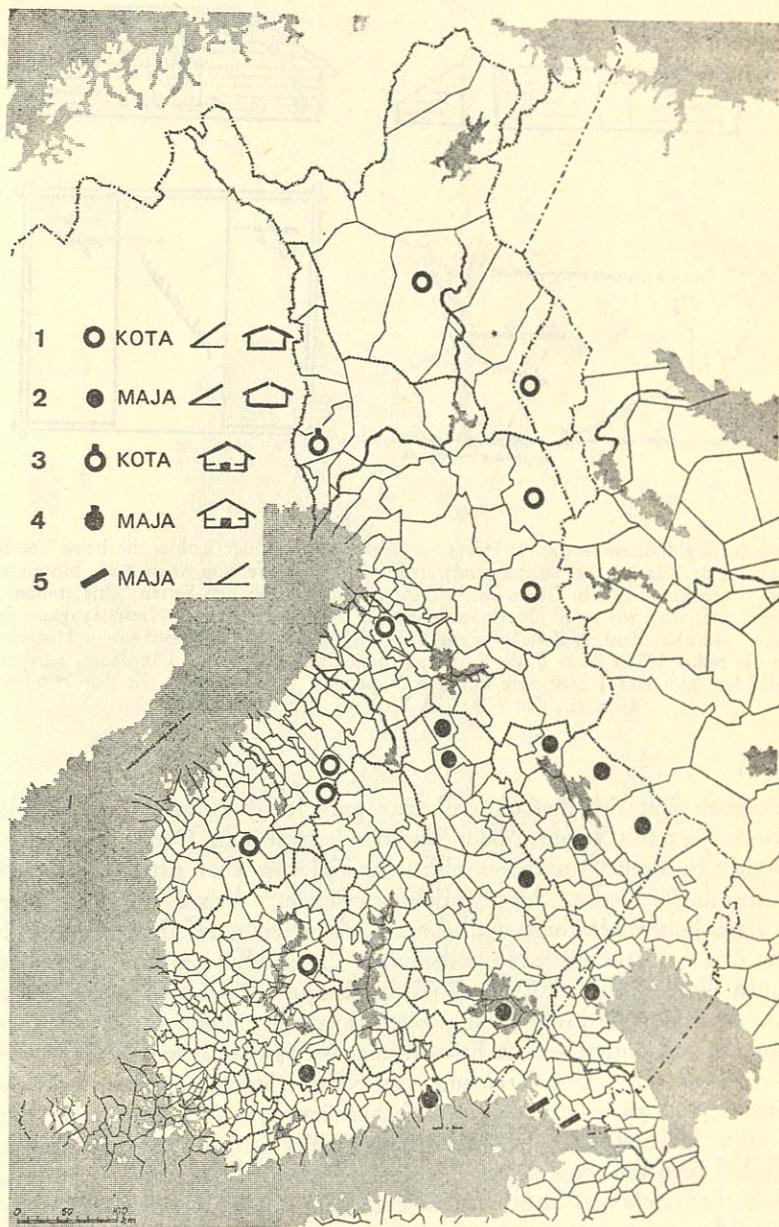
6. Das Ortsnamenverzeichnis in dem Werk Suomenmaa I—IX stellt für den Zweck dieser Untersuchung eine genügend große Auswahl dar.



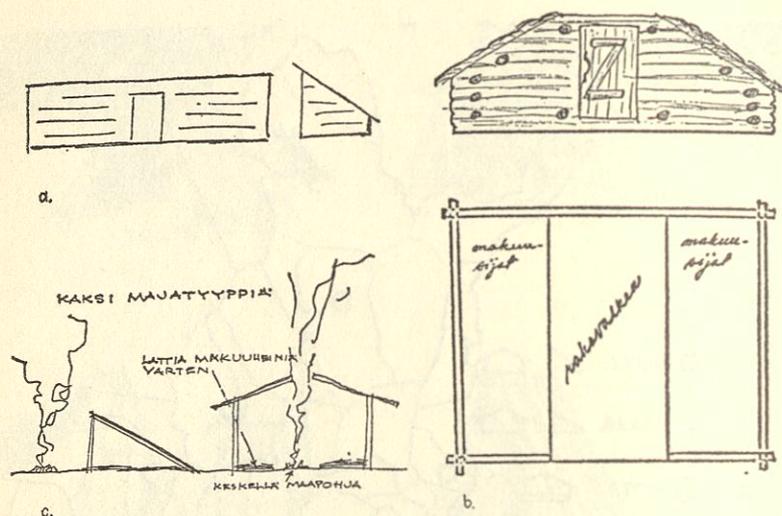
12. Finnische Kochhütten (fi. *kota*) im Hofbereich. a. Kegelhütte, fi. *pistekota*. b. Dachhütte, fi. *harjakota*. c. und d. Sattelhaus, fi. *satulakattokota*. Zeichnung Pentti Hammarberg. MV: KT.



13. Finnische Kochhütten (a, b) und Außenöfen (c, d) im Hofbereich. Die Wand hat a. Stein- und Blockbau, b. Block- und Stangenbau, c. und d. Stangenbau. Zeichnung Pentti Hammarberg. MV: KT.



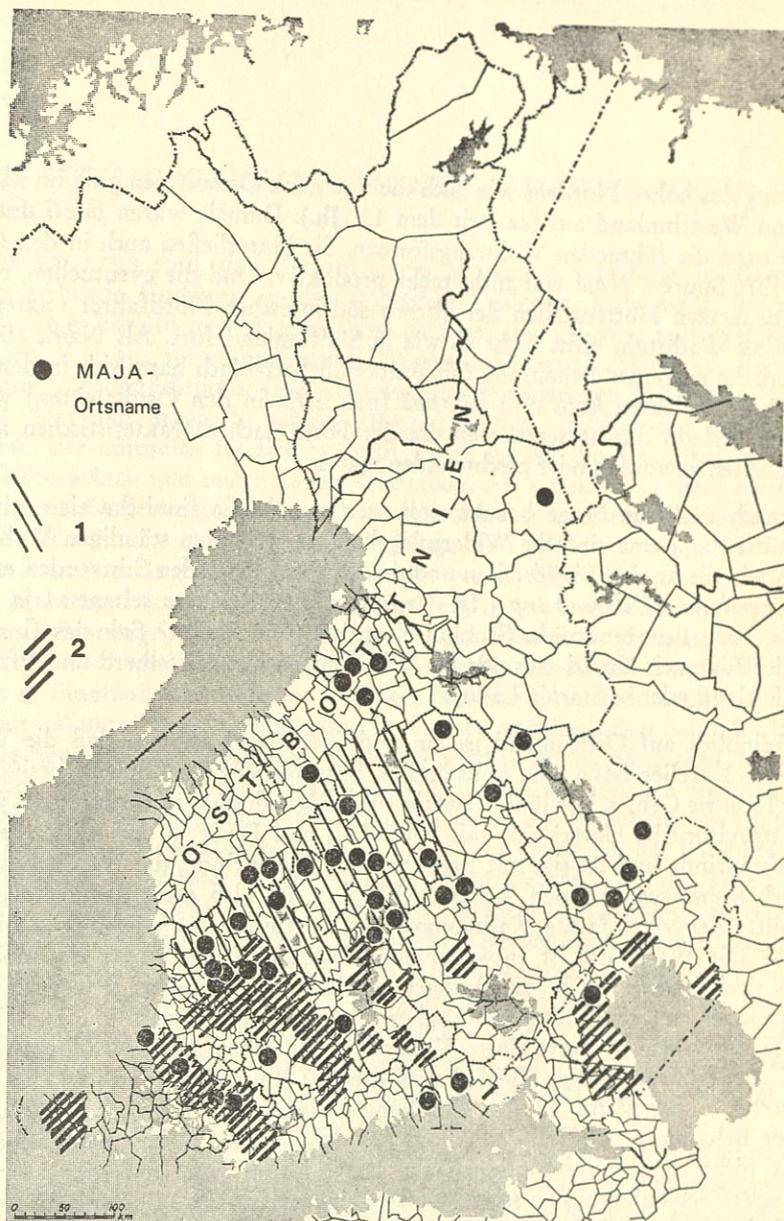
14. Die Bedeutungen der Wörter *kota* und *maja* in den finnischen Dialekten. 1—2. Unterstand in Stab-, Pfosten- oder Blockbau oder Sattelhütte als Fernwohnung. 3.—4. Altarherdbehausung bei den Fischern an Stromschnelle oder Meer. 5. Windschutz aus Segeltuch für die Meeresfischer auf dem Eis.



15. Finnische Waldhütten (*maja*). a. Hütte zur Aufbewahrung der Kohle, die beim Teerbrennen gewonnen wird; Tür in der Vorderwand; Erdfußboden; Tiefe von vorn nach hinten ca. 2 m (Sotkamo, Oststbottnien). b. Übernachtungshütte; Blockbau; an den Seiten Schlafstellen; in der Mitte ein Langfeuer, wo zwei übereinanderliegende Föhren die ganze Nacht langsam brennen (Pielisjärvi, Nordkarelien). c. Zwei Hüttentypen, wie man sie auf den entfernten Heuwiesen errichtete; die rechte Hütte hatte in der Mitte auf dem Erdfußboden ein Langfeuer, an den Seiten Holzfußböden und darauf Heu zum Schlafen (Ilomantsi, Nordkarelien). In den Hütten schlief man mit den Füßen in Richtung Feuerstelle. SS.

Theoretisch läßt sich denken, daß man auch in Westfinnland seinerzeit denselben *maja*-Typ mit Stangen- oder Blockbau hatte wie im Osten. Die ostfinnische *maja* weicht in ihren Grundzügen nicht sehr viel von jener Altarherd*maja* ab, die die Fischer in der Gegend des Kymijoki verwendet haben. Die letztgenannte hat jedoch einen hohen Altarherd und schmale Seitenbänke, auf denen man in Längsrichtung schlief. Diese Hütte hat vollständige Entsprechungen an einigen Fischereiplätzen in West- und Nordfinnland (Kokemäenjoki, Sideby Südostbottnien, Torniojoki, Muonio Nordostbottnien), obgleich deren Name in Nordostbottnien *kota* und *kenttä* lautet, welche Entwicklung im ostbottnischen Dialekt vielleicht später vor sich ging. Eine Kreuzung von Sauna (Steinofen), *kota* und *maja* in Südhäme scheint zu zeigen, daß der Fischerhüttentyp vom Kymijoki (mit zwei hohen schmalen Seitenpritschen) im Häme-Gebiet wirklich allgemeiner gewesen ist und daß man ihn *maja* genannt hat. Der Altarherdtyp selbst ist identisch mit dem Feuerhaus (*eldhus*) in Schweden, doch geht er offenbar auf sehr alte Kontakte zurück.

Daß unsere Erhebung keine Ortsnamen mit *Maja* im hohen Norden (fi. Länsipohja, schwed. Westbottnien) und an der Küste von Ostbottnien aufweist, obwohl es viel *Pirtti*- und auch einige *Tupa*-Namen gibt (Suomenmaa; vgl. auch Valonen 1963), erklärt sich aus siedlungshistorischen Gründen. Die feste finnischsprachige



18. Ortsnamen mit *Maja*- nach dem Werk Suomenmaa I—IX. — 1. Das Einödegebiet, wo die alten Dörfer in Satakunta und Häme Parzellen im 16. Jh. hatten. Die Dörfer lagen auf dem späteisenzeitlichen Siedlungsgebiet. — 2. Die feste Siedlung am Ende der Eisenzeit (800—1300 n. Chr.). Die Neusiedlung breitete sich im Mittelalter von diesen Zentren aus, aber das Binnenland nördlich von denen blieb Einöde.

Zu beachten ist die Gruppierung der *Maja*-Ortsnamen an den Rändern des nördlichen eisenzeitlichen Siedlungsgebietes und an den nördlichen Fischgründen und Jagdrevieren in ständiger Nutznießung des mittelalterlichen Siedlungsgebietes von Südfinnland, welche Orte 1—260 km vom Dorf oder Hof, mitunter auch weiter entfernt im Nordwesten der Landschwelle Suomen-selkä sind. Auffallend ist ferner das Fehlen der *Maja*-Namen in den Einödnutzungsgebieten der mittelalterlichen Dörfer von Ostbottinn.

Besiedlung des hohen Nordens wie auch die von ganz Ostbottnien ging im Mittelalter von Westfinnland aus (ca. seit dem 12. Jh.). Damals waren *pirtti* und die jüngere *tupa* die führenden Wohnungsformen. Sie hinterließen auch in den Ortsnamen ihre Spuren. *Maja* war nicht mehr produktiv. Und die eventuellen, regelmäßig benutzten Hüttenstellen der älteren südfinnischen Nordfahrer setzten ihr organisches Wachstum nicht mehr so wie in Südfinnland fort. Als Name für die provisorische entfernte Behausung mit Pult- und Satteldach hatte sich in den ostbottnischen Dialekten *kota* und *kämppä* (pro *maja* in den Ostdialekten) wahrscheinlich deshalb durchgesetzt, weil die der Form nach charakteristischen *maja*-Häuser selten geworden oder geschwunden waren.

Hiernach muß die Frage beantwortet werden, ob die finnische eisenzeitliche Einödhütte *maja* eine einfache Widerspiegelung der früheren ständigen Wohnung war, so wie die an den Einödstellen und den entfernt liegenden Schwenden errichteten Kegel*kota*, *pirtti* und *tupa*. Ist das in den Westdialekten seltene *maja* ‚Bauernhaus, Parzellengrundstück, Sennhütte‘ wirklich ein Relikt? Sah das finnische Haus der Eisenzeit ähnlich aus wie die Behausungen mit Mittelherd und Pfostenbau auf Åland oder in Staraja Ladoga?

Im Hinblick auf Ostfinnland ist ein wichtiger Gesichtspunkt, daß die Waldhütte von Karelien-Savo eine vollständige Entsprechung im Olonetz besitzt, bis hin ins lüdische Gebiet. Die lüdische *maja* wird folgendermaßen geschildert: ‚Waldhütte, provisorische Unterkunft mit Satteldach und Feuer in der Mitte, bedeckt mit Fichtenrinde und Reisig, mit Brettern oder Birkenrinde, die Wände bestehen aus Fichtenzweigen mit den Reiserh‘ (Kujola). Ist also diese gemeinkarelische Waldhütte der vereinfachte Nachkomme der Behausung der e-Schicht in Staraja Ladoga? Die Waldhütte ist entweder ein Pfosten-(Stangen-) oder ein Blockbau oder es sind dabei beide Konstruktionen miteinander verbunden (Pfosten an den Türöffnungen und zur Stütze des Daches, Blockbau als Eckverbindung). Die Behausung der e-Schicht weist einen Wandteil in Blockbau auf und Seitenpfostenreihen, die das Dach trugen. Beide haben dieselbe Raumeinteilung und eine lange Feuerstelle in der Mitte. In der Beziehung zwischen der karelischen Waldhütte und der Behausung von Staraja Ladoga aus dem 7.—8. Jh. hat man meines Erachtens nicht nur eine evolutionistische Entwicklung vom einfachen zum entwickelteren Gebäudetypus zu sehen, sondern eine territoriale Widerspiegelung vom entwickelteren zum einfacheren Typ, genau wie bei den entfernt liegenden Behausungen namens *pirtti* und *tupa* in Finnland. In der Sprache der ostseefinnischen Bevölkerung im Tal des Volchov hätte der Name für die Behausung der e-Schicht also *maja* geheißen.

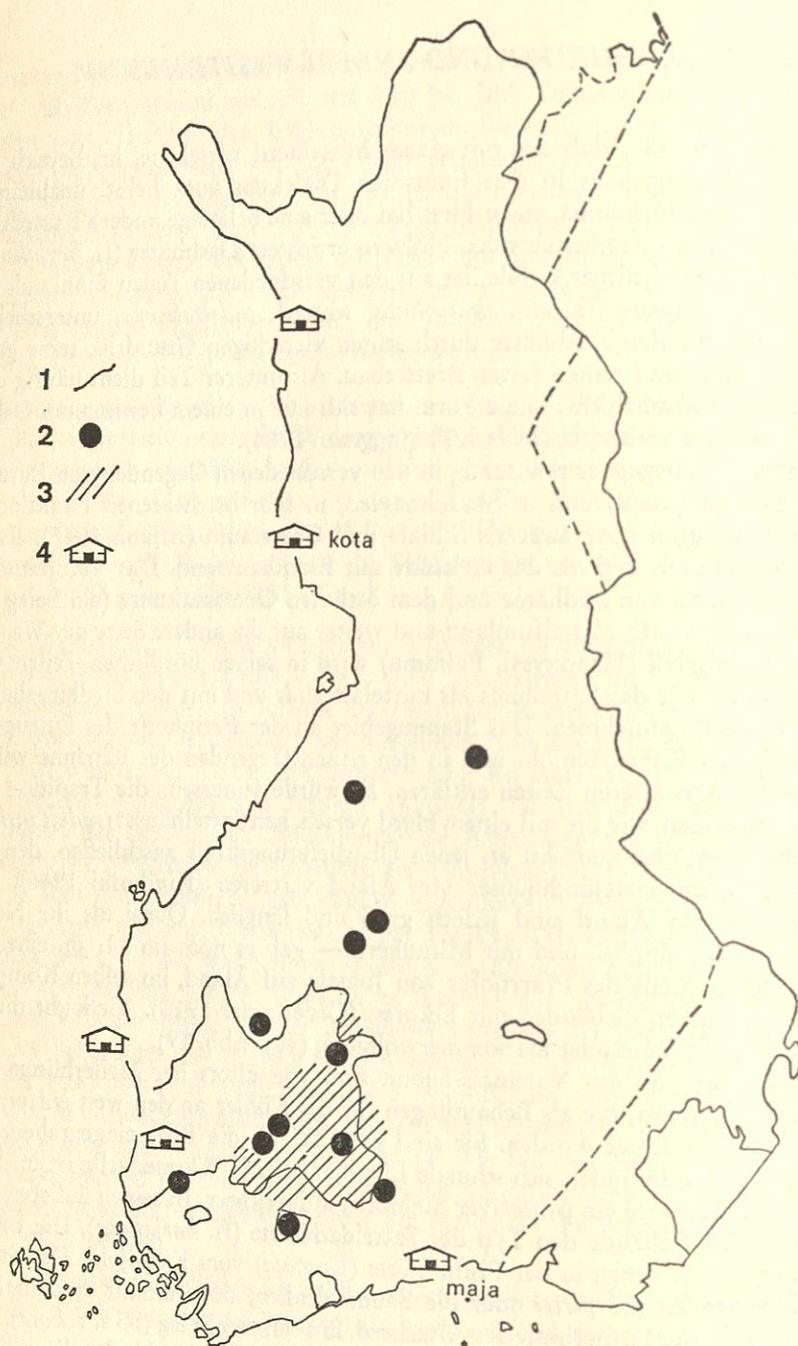
Im folgenden beschäftige ich mich mit Fragen der westfinnischen *maja*: 1. die Sattelhausüberlieferung und 2. einige alte germanische Lehnwörter.

## 5. DIE SATTELDACHHÜTTE UND ANDERE WESTFINNISCHE RELIKTE

WIR STELLTEN FEST, daß das mit einem Mittelherd versehene, im Bereich des Hofes stehende Kochhaus in den finnischen Dialekten *kota* heißt, unabhängig davon, ob es kegelförmig ist, einen First hat oder eine beliebige andere Bautechnik aufweist. Eine aus aufrechtstehenden Hölzern errichtete Dachhütte (fi. *harjakota*), mitunter von beträchtlicher Größe, ist aus den verschiedenen Teilen Finnlands bekannt. Das Sattelhaus (fi. *satulakattokota*, schwed. *sadeltakshus*) unterscheidet sich von der normalen Dachhütte durch seinen viereckigen Grundriß, seine geraden Giebelwände und seinen festen Bretterbau. Als unterer Teil dient häufig eine gezimmerte Blockbauschicht. Diese Form hat sich nur in einem bestimmten Gebiet von Westfinnland verbreitet (MV: KT; Häggman 1964).

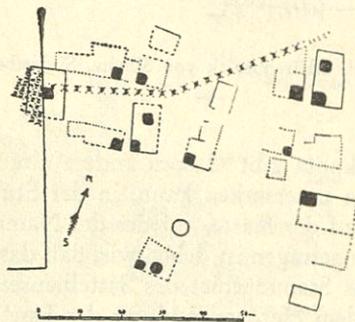
Das Sattelhaus begegnet reliktiert in den verschiedenen Gegenden von Europa, u. a. in Estland (*maja*) und in Skandinavien, in sehr bescheidenen Funktionen, diente in Norwegen aber auch als Schlaf- und Gästeraum (Erixon 1947). Es ist offenbar ein älterer Typ als das Gebäude mit Blockbauwand. Das Verbreitungsgebiet in Finnland von Südhäme und dem östlichen Obersatakunta (ein Beleg aus Niedersatakunta) nach Mittelfinnland und weiter auf die andere Seite der Wasserscheide Suomenselkä (Haapavesi, Paltamo) wird in seinen nördlichen Teilen verständlich, wenn wir das Sattelhaus als mittelalterlich und mit den Siedlungsbewegungen verbreitet annehmen. Das Stammgebiet an der Peripherie des Einzugsgebiets des Flusses Kokemäenjoki und in den nahen Gegenden des Päijänne würde sich als Relikt aus älteren Zeiten erklären. Es würde seinerseits die Tradition der Eisenzeit fortsetzen, wie die mit einem Herd versehenen Sattelhäuser (*sadeltakshus*) in Skandinavien, und zunächst an jenen Überlieferungskreis anschließen, den die späteisenzeitlichen Satteldachhäuser von Åland vertreten (Kivikoski 1946). Die Pfostenbauten auf Åland sind jedoch groß und länglich. Quasi als ihr Nachkomme — groß, länglich und mit Mittelherd — gab es noch im 14. Jh. eine Behausung an der Stelle des Pfarrhofes von Jomala auf Åland, im selben Komplex neben den kleineren Gebäuden mit Eckofen (Cederhvarf 1910). Vielleicht diente sie als Wirtschaftsraum oder als Sommerwohnung (vgl. Abb. 19).

Aus Südhäme und aus Varsinais-Suomi sind von alters her Meilerhütten (fi. *koppi*, *koju*) bekannt, die als Behausungen für die Köhler an den weit entfernten Arbeitsplätzen errichtet wurden. Sie sind zum Teil in die Erde eingegraben. An den langen Seiten befinden sich schmale Liegebänke. Als Wärmequelle ist im hinteren Teil in der Mitte ein primitiver Steinofen aufgerichtet. In seinen äußeren Zügen vertritt das Gebäude den Typ der Satteldachhütte (fi. *harjakota*). Die Liegebänke entsprechen denen in der Fischerhütte (fi. *maja*) vom Kymijoki. Der Steinofen läßt einen an die *pirtti* oder die Sauna denken, doch nimmt er denselben Platz ein wie in der Fischerhütte der Altarherd. Ein seltener Beleg (SS s. v. *kota*), daß in Südhäme (Somero) die Liegebänke *majat* (Plur.) heißen, verbindet diesen Typ mit der *maja*-Tradition. Offenbar handelt es sich um eine Kreuzungsform und gleichzeitig um ein Rudiment und Relikt der alten Wohnung, wie bereits die evolutionistische Forschung gefolgert hat (Heikel 1888; Ailio 1902; Sirelius 1921).

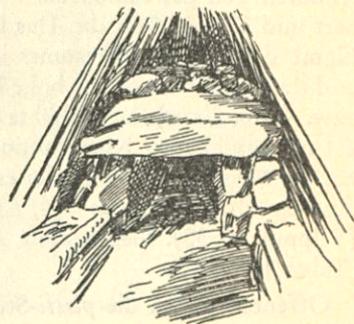
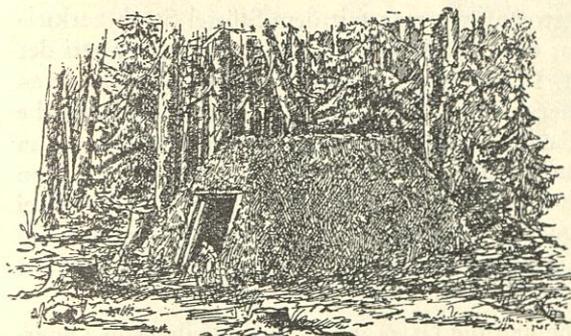


20. Reste des viereckigen Mittelherdhauses. 1. Erhöhter Dreschboden in der Riege zwischen Ofen und Hinterwand. 2. Dachhaus als Kochhütte und dgl. 3. Dialektbezeichnung *ab(j)entausta* 'Teil zwischen Ofen und Hinterwand in Stube, Riege und Sauna'. 4. Altarherdhütte am Fischereiplatz.

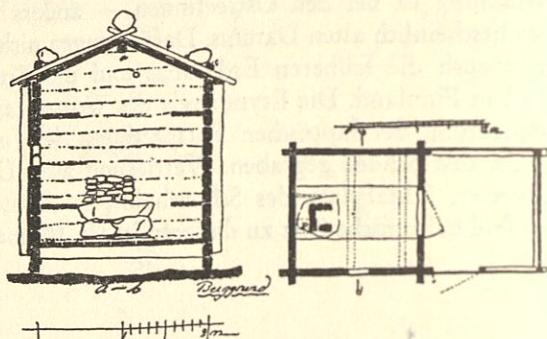
Die Erdgrubenwohnung ist bei den Ostseefinnen — anders als in Schweden (Erixon 1946) — wahrscheinlich alten Datums. Dafür zeugen nicht nur die Hütten der Köhler, sondern auch die früheren Erdsaunas und die Erdwohnungen der kleinen Leute überall in Finnland. Die Etymologie des Wortes *sauna* spricht ebenfalls dafür. Die Bedeutung der lappischen Entsprechung des finnischen Wortes, *suow'dnje* etc., ist ‚in den Schnee gegrabene Vertiefung zum Übernachten oder als Schutz bei Unwetter, Schlafplatz des Schneehuhns im Schnee‘, wodurch die Grubensauna in die frühfinnische Zeit zu datieren ist (E. Itkonen 1962).



21. Grundrisse der Gebäude auf dem Kirchhügel des Kirchspiels Jomala ca. 1300 n. Chr. Zu beachten sind links das Mittelherdhaus und die Eckfeuerstellen anderswo. Nach Cederhvarf 1910.



22. Köhlerwohnung (fi. *miilukoppi*) im Wald. Das Gerüst bilden paarweise angebrachte, am oberen Ende miteinander verbundene Hölzer, die die Firstlatte tragen. Mitunter kann die Firstlatte auch an beiden Enden durch einen Pfosten gestützt werden. Vorder- und Hinterwand sind schräg, damit die darüberliegende Erdschicht nicht abrutscht. Loppi, Südhäme. Nach Ailio 1902.  
 23. Innenansicht einer Köhlerwohnung. Die Behausung ist teils in die Erde eingegraben, so daß die Erdbänke an den Seiten als Schlafstellen verwendet werden können. Im Hintergrund ein Steinofen; der Rauch steigt hinten zwischen den Ritzen der Decksteine auf und entweicht durch die Tür oder durch die Öffnung in der Rückwand.

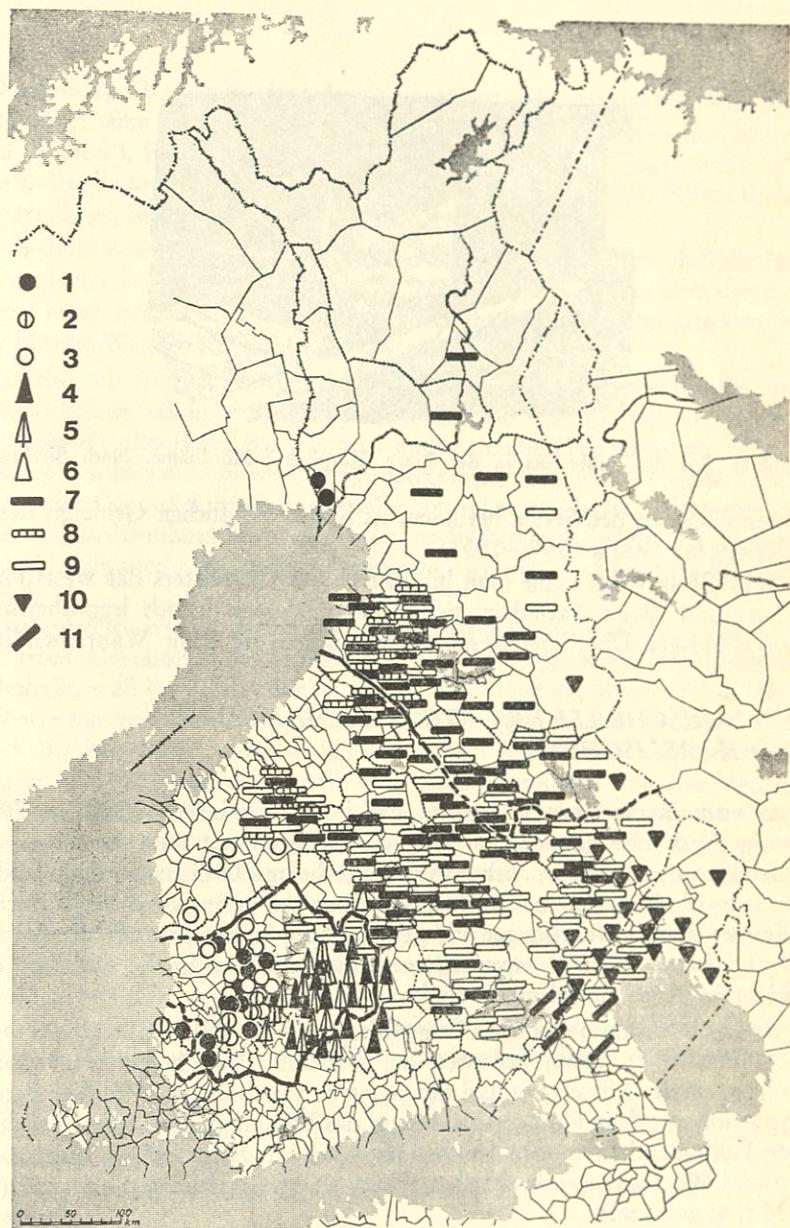


24. Fischerhütte mit Altarherd. Schärenbezirk von Sideby, Südostbottlien. Nach Forsblom 1916.

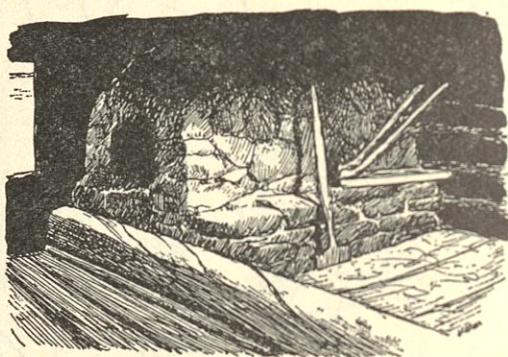
In Südhäme und Satakunta gibt es noch andere alte Besonderheiten, die man in Räumen mit Steinofen untersuchen kann, in der Stube, in der Sauna, in der Darre (Valonen 1961). Auf der Karte, auf der der Name für den Raum zwischen Ofen und Hinterwand eingetragen ist, sehen wir, daß das Wort *ahentausta*, *ahjontausta* ziemlich genau das Stammgebiet des Sattelhauses deckt. Dieses Wort, das eigentlich ‚Raum hinter dem Herd oder hinter der Esse‘ bedeutet, galt als Relikt eines Herdraumes, der älter ist als der Steinofen-Raum, wo man also gewohnt und auch Getreide gedarrt hätte. *Lavanalusta* ‚Raum unter der Pritsche‘, welches Wort weiter westlich auftritt, wo sich das Wohnhaus namens *pirtti* erhalten hat, gehört besonders zum Steinofen-Raum. Auf *karsina* kommen wir später zurück.

In der Darre ist der Raum zwischen Ofen und Hinterwand zu einem besonderen erhöhten Teil des Fußbodens abgetrennt, wo man mit dem Stössel Stroh zerkleinert und Getreide drischt. Das hat man in demselben Gebiet getan, wo *pirtti* der Name des Hauptwohnraumes ist. In der *pirtti* befand sich zwischen dem Ofen und der Hinterwand eine hohe Liegepritsche (*lava*) oder eine niedrige Sitzpritsche bzw. -bank (*lava*). Der erhöhte Fußbodenteil der Darre schließt sich somit eng an die entsprechenden Konstruktionen in der *pirtti* (und auch der Sauna) an. Man hat die Meinung geäußert, der erhöhte Fußbodenteil der Darre sei ein Überbleibsel aus dem alten Langhaus (vgl. Anm. 1), wo es eine Abteilung für das Dreschen gab (Vilppula 1955). Gegen diese Auffassung sind auch Einwände erhoben worden (Talve 1961).

Offenbar haben die *pirtti*-Stube und die Darre ihre Raumeinteilung in Längsrichtung mit einer Seite der Männer zwischen Tür und Tisch und gegenüber davon einer Frauenseite (*lavanalusta*, *ahentausta*, *karsina*, *perämaa*) vom Pfostenbau mit Mittelherd geerbt, wie immer die Sonderfunktion eines jeden Teiles ursprünglich auch gewesen sein mag. Von dort stammen auch einige Konstruktionen (Ofenpfosten, 1–2 Sparren in Längsrichtung, der Balken *lavanniskahirsi* eig. ‚Stützbalken für *lava*‘ in Längsrichtung im Fußboden, *kolpitsa* < russ. < skand.). Die Raumeinteilung in Längsrichtung, wo sich die Aufenthaltsräumlichkeiten und u. a.



25. Verbreitung der Wörter, die den Teil zwischen Ofen und Hinterwand bezeichnen. 1. *lavanalusta* eigentlich ‚Raum unter der Pritsche‘ in der Stube (*pirtti*), 2. dasselbe in der Darre, 3. dasselbe in der Sauna; 4. *ab(j)entausta* eigentlich ‚Raum hinter dem Herd‘ der Stube (*pirtti, tupa*), 5. dasselbe in der Darre, 6. dasselbe in der Sauna; 7. *karsina* eigentlich ‚Verschlag‘ in der Stube (*pirtti* oder *tupa*), 8. dasselbe in der Darre, 9. dasselbe in der Sauna, 10. *karsina* ‚Kellergrube unter dem Fußboden der Stube‘; 11. *perämaa* ‚Teil zwischen Ofen und Hinterwand in der Stube, eigentlich ‚Hintererde‘. — Die Linie umgrenzt das Gebiet, wo der Name des alltäglichen Wohnzimmers *pirtti* lautet, 1. in Westfinnland und 2. in Nordfinnland. — Nach Valonen 1961.



26. Erhöhter Teil des Fußbodens in der Riege. Korpilahti, Nordhäme. Nach Sirelius 1910.

die Ehrenplätze an den Seiten befinden, ist in den nördlichen Gebieten des alten Kontinents uralt (Ränk 1949—1951).

Die Schlußfolgerungen, die man hinsichtlich des Charakters der westfinnischen *maja* aufgrund dieser Tatsachen ziehen kann, bleiben jedoch hypothetisch. Im Lichte des übrigen Überlieferungsmaterials erhalten sie mehr Wahrscheinlichkeit.

## 6. GERMANISCHE LEHNWÖRTER IM FINNISCHEN UND KARELISCHEN

ES IST EINE BEACHTLICHE TATSACHE, daß in den finnischen Dialekten Teile der Wohnung durch alte germanische Lehnwörter bezeichnet werden: *lattia*, *laipio*, *pankeko* und *arina*. *Lattia* ist auch ins Olonetzische und Lüdische entlehnt und *arina* ins Wotische, doch in andere ostseefinnische Sprachen gelangten diese Wörter nicht. Mit diesem Themenkreis hängen die germanischen Lehnwörter fi. *haahla* ‚Hahl, Kette‘ und *kattila* ‚Kessel‘ eng zusammen, die doch auch in die südlichen ostseefinnischen Sprachen eingedrungen sind.

*Lattia* ist ein urskandinavisches Lehnwort (ca. 250—800 n. Chr.). Sein Original (*flet* < urnord. \* *flatja*) bedeutet den Seitenteil des Hallenhauses (*sal*), der höher liegt als der Mittelgang und mit Brettern verschalt ist. Offenbar kam diese Konstruktion mit dem Wort als Neuheit in das Wohnhaus. Die ältere Bezeichnung für den Fußboden lautete *silta*, welches Wort sich im Ostfinnischen, Russisch-Karelischen und Wepsischen verbreitet hat. Es ist ein altes baltisches Lehnwort (SKES, KLNМ s. v. *golv*, *sal*).

Das Wort *laupio*, *laipio* hat in den Dialekten die folgenden Bedeutungen (SS): ‚Decke (Savo), Deckenbrett (Ostbottnien), ein Teil der geknickten Decke (Ostbottnien), Bretterwand, wodurch die Kammer vom übrigen Raum getrennt wurde (Süd Karelien), Zaun zwischen den Tieren im Pferdestall (Karelien, Savo), Gestell zum Aufbewahren von Beilen, Meißeln, Messern usw. (Nordkarelien, Savo).‘ Es ist ein altes germanisches Lehnwort (SKES), vergleichbar mit ahd. *louba*, *louppea* ‚Schutzdach, Halle, Vorbau‘, mhd. *loube* ‚Vor-, Geschäfts-, Gerichtshalle, Galerie

am Oberstock'. Das altoberdeutsche Original war ein expansives Wort (Kluge-Götze), denn seine alte Form wurde ins Mittellateinische entlehnt, ins Italienische (*loggia* ‚Balkon‘), Französische (*loge* ‚Hütte, Zimmer, Nische‘, *loger* ‚hausen, beherbergen‘), Englische (*lobby* ‚Vorraum, Vorhalle‘, *lodge* ‚Hütte, Kate, Raum des Pförtners, Loge, Schlafplatz, Höhle des Bibers u. a.‘).

Die Bedeutungen des fi. Wortes *laupio*, *laipio* lassen schließen, daß die Innovation technischer und räumlicher Art hätte sein können (ein durch eine Bretterwand oder/und einen Bretterboden abgetrennter Teil im Gebäude). Der alte autochthone Name für das Wandbrett lautet *ludaslauta*.

Es scheint, als hätten sich die neuen westlichen Bretterkonstruktionen aus dem Eichenwaldgebiet schon vor der Wikingerzeit an Estland vorbei eingebürgert (*lattia*, *laupio*), also lange vor der *tupa* und wahrscheinlich schon ehe sich die aus dem Osten eindringende *pirtti* als Hauptwohnraum durchsetzen konnte. Eine Innovation in der Gebäudekultur, die dasselbe Alter hat wie *lattia*, jedoch nur in Südwest- und Nordfinnland heimisch wurde, ist fi. *kammio* ‚Speicher, Stirn des Speichers, Schlafzimmer‘, vgl. aschw. *skaemma*, urnord. \* *skammiön* KLN M s. v. *skemma*).

Ich habe früher erklärt, daß sich die skandinavischen Lehnwörter *pankeko* ‚Ofenbank‘, *arina* ‚Ofenboden, Feuerstelle‘ und *laupio* mit der Rauchstube verbreiteten, u. a. deshalb, weil ihr Gebiet fast identisch ist mit dem des Wortes *tupa*. Die Form der Wörter *pankeko* und *arina* würde dazu berechtigen, sie auch für älter zu halten. *Arina* kann jedoch nur einer urskandinavischen Sprachform entstammen, wenn im älteren Original statt dem -r ein z- (\**azana*) gestanden hat. Die Verbreitung der Wörter *pankeko* und *arina* in den finnischen Dialekten ist offenbar bestimmt worden durch die Ausdehnung des zur *tupa* gehörenden Ofens (*uuni*). Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Gebiet des Wortes *laipio*, das deutlich älter ist als *tupa*, auch in den Ostdialekten mit dem Gebiet des Wortes *tupa* zusammenfällt, kann angenommen werden, daß auch in der sonstigen Wohnhausterminologie etwas ähnliches geschehen ist. *Pankeko*, am besten erhalten in den Ostdialekten, würde also beweisen, wie auch *abentausta*, *abhjontausta* in Südhäme, daß die Feuerstelle mit Ofenbank und damit auch der Ofenrost (*arina*) eisenzeitliche Innovationen im finnischen Wohnraum gewesen wären, die der *tupa* vorangingen.

Der Altarherd hat eine große und alte Verbreitung in den Wohnräumen auf germanischer und romanischer Seite und begegnet auch bei den Balten und stellenweise im Wolgaraum. (Z. B. Erixon 1947; Zangenberg 1933; Pöttler; Scheuermeier 1956; Brackmann-Unverzagt 1936; Ränk 1962; Sirelius 1907—09; Manninen 1934.)

Fi. *haahla* ‚eiserne oder hölzerne Vorrichtung zum Anhängen eines Topfes, deren Länge mit Hilfe einer Kerbenreihe und einer verstellbaren Schlinge reguliert werden kann; Eisenkette, an deren Ende sich ein Haken befindet, woran der Topf hängt; Ring der Kette, der Eisenfesseln; kerbenartige Vertiefung im Stab, in der Säule, am Ende des Mastes oder des Brunnenschwengels‘ ist ein altes germanisches Lehnwort, vgl. ahd. *hâhala*, mhd. *hâhele*, dt. *Hahl* ‚Haken‘, an dem sich der Topf über dem Feuer bewegt. Solche Vorrichtungen sind aus der Merowingerzeit und

auch aus der Wikingerzeit aus dem südlichen Westfinnland bekannt. Sie sind kettenartig (Kivikoski 1973, Abb. 659). Sehr gut möglich ist, daß das Wort gemeinsam mit dem metallenen Topfkettentyp eintraf. Auch später kann man feststellen, daß sich ein Topfhaltertyp und seine Benennung gleichzeitig verbreiten: fi. *kraakku* (< schwed. *kråka*) und fi. *tantari* (< schwed. *ståndare*) bezeichnet hölzerne oder eiserne drehbare Haltevorrichtungen, die zum Herd des Ofens gehören und eine waagerechte Tragegestange für den Henkel des Topfes haben.

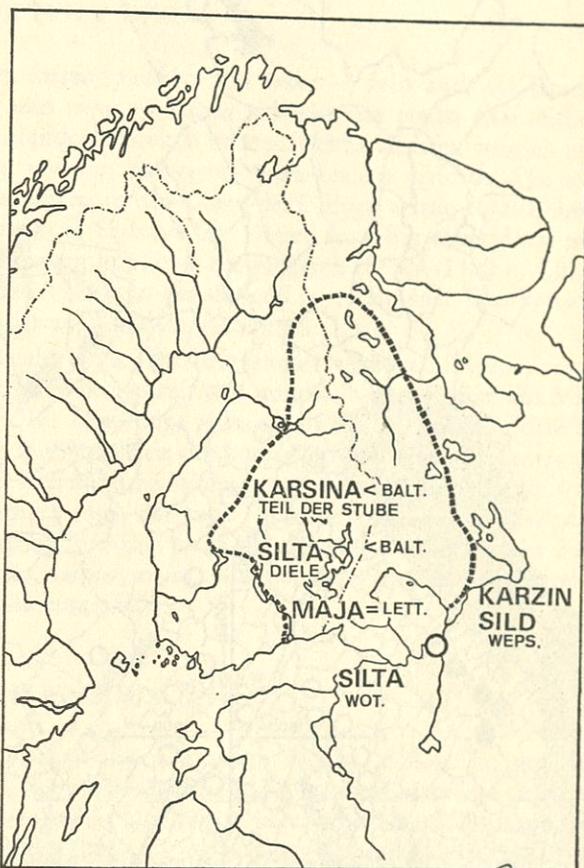
Fi. *kattila* ‚Kessel‘ ist u. a. vergleichbar mit got. *katils*, anorweg. *ketill*, die aufs Lateinische zurückgehen (lat. *catinus* ‚Napf, Schüssel, Schale‘). Metallene Kessel gibt es in den eisenzeitlichen Funden von Finnland seit der Völkerwanderungszeit (Kivikoski 1973; Abb. 650, 1016, 1254, 1255).

Es waren also nicht nur das Zimmer und die Konstruktion des Herdes, die von germanischer Seite Innovationen übernahmen, sondern dies galt auch für die Vorrichtungen und Geräte, die am offenen Herd Verwendung fanden. Die große Bedeutung des offenen Herdes und der Kohle in der Eisenzeit ist auch dadurch erwiesen, daß aus Eisen ganze „Feuerspaten“ bzw. Kohlschaufeln mit Stiel angefertigt wurden. Sie sind aus einem Zeitraum bekannt, der sich von der älteren römischen Zeit bis in die Wikingerzeit hinein erstreckt (Kivikoski 1973, Abb. 71, 648, 1019). Auch hat man einen schwedisch geprägten Bratspieß und eine Fleischgabel aus der Merowingerzeit gefunden (Kivikoski 1973, Abb. 646, 647). Sie kamen alle später offenbar deshalb aus dem volkstümlichen Gebrauch, weil sich die Behandlung des Feuers und die Brot- und Backsitten im Zeitalter des Rauchofens veränderten. Auch sie zeigen indirekt den Übergang vom offenen Herd zu den Öfen an.

Die finnische Behausung der Eisenzeit hätte also Züge der Fischerhütte vom Kymijoki und des schwedischen Feuerhauses aufgewiesen (Altarherd, Seitenpitschen) und vielleicht auch die Gestalt des Sattelhauses von Häme gehabt. Sie hätte ferner jene *laipio*-Konstruktionen enthalten, deren Andenken die Dialekte bewahrt haben. Die Größe des Gebäudes oder die Maße der zu verschiedenen Zwecken errichteten *maja*'s müssen durch künftige archäologische Funde entschieden werden. Die Bedeutung ‚Zwischenwand‘ des Wortes *laipio* könnte auf eine größere Behausung hinweisen.

## 7. „KARSINA“, „SILTA“ UND „MAJA“

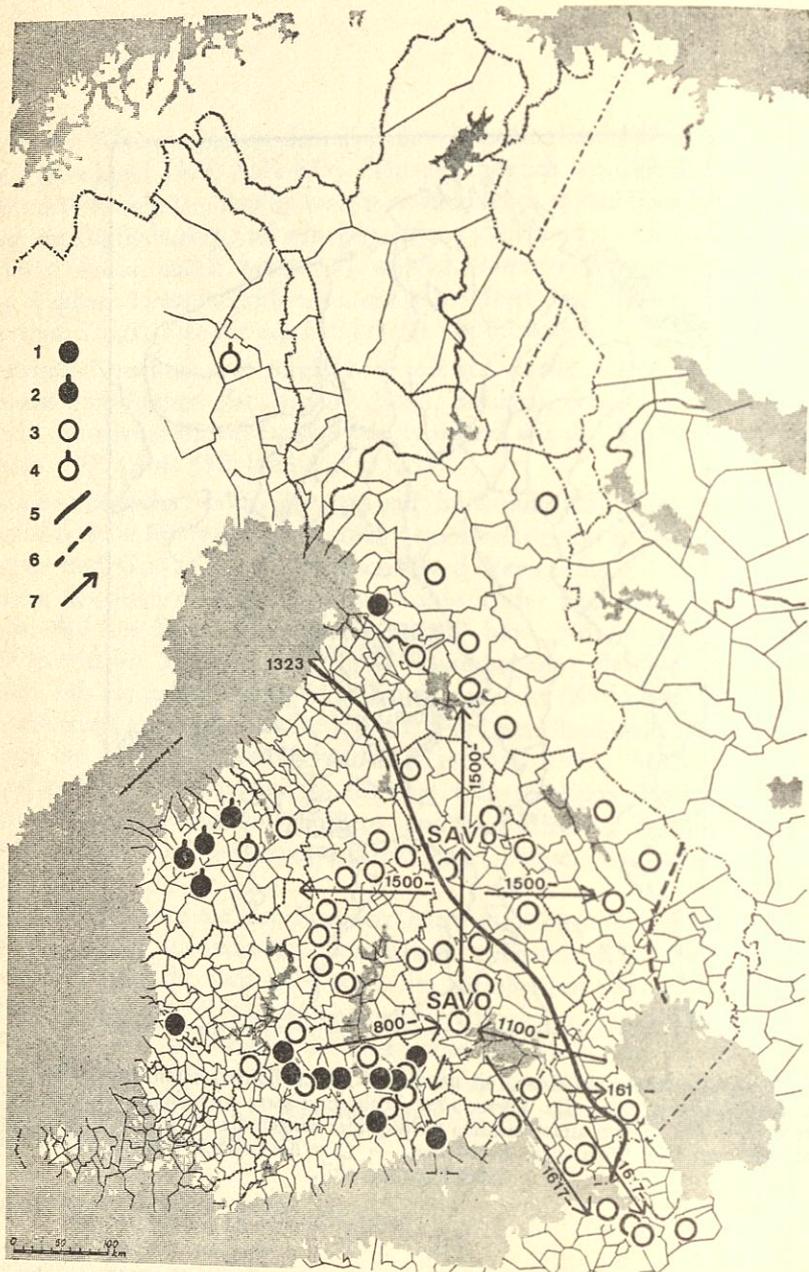
FINNISCH „KARSINA“ ‚Einzäunung für kleine Tiere im Kuhstall oder draußen, kleines eingefriedetes Feld; Teil zwischen Ofen und Hinterwand in der Stube, Lagerraum unter der Stube‘ ist ein altes baltisches Lehnwort (SKES). Den Teil eines Wohnzimmers bezeichnet es in den ostfinnisch-karelisch-wepsischen Stuben, in demselben Gebiet also, wo sich *maja* als Waldhütte in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten hat. Wahrscheinlich gehört der für die Tiere abgetrennte Teil *karsina* in diesem Gebiet zu einer Hütte, die älter ist als die *pirtti*, einen Mittelherd hat und durch Dachpfosten in einzelne Abteilungen aufgeteilt ist, in der Art, wie wir sie in der e-Schicht von Staraja Ladoga vorfinden.



27. Das Gebiet des Wortes *karsina* ‚Teil der Stube‘ in den finnisch-karelischen Dialekten. Ungefähr im selben Gebiet waren die Wörter *silta* ‚Diele‘ und *maja* ‚viereckige Waldhütte mit Langfeuer‘ verbreitet. Mit diesem altertümlichen Reliktgebiet hängen die wepsischen Wörter *karzin* und *sild* und das wotische Wort *silta* zusammen. — ○ = Alt-Ladoga (russ. Staraja Ladoga, fi. Laatokankaupunki).

Fi. *silta* ‚Brücke, Steg, Diele‘ (< balt., SKES) hat in allen ostseefinnischen Sprachen Entsprechungen. Die Bedeutung ‚Brücke, Steg‘ ist gemeinsam. Die Bedeutung ‚Diele‘ begegnet dort, wo auch das Wort *karsina* ein Wohnungsterminus ist. In diesen Gegenden hat sich also eine alte baltische Schicht erhalten.

Im eisenzeitlichen Siedlungsgebiet von Finnisch-Karelilien hatte der Teil zwischen Ofen und Hinterwand im Dialekt auch den Namen *perämaa* ‚Hintererde‘; meiner Meinung nach war dies ursprünglich der Name für den Teil hinter dem Mittelherd in einem Raum, wie wir ihn in der e-Schicht von Staraja Ladoga vor uns haben.



28. Die Verbreitung des Wortes *laupio* (1), *laupioin* (2), *laipio* (3), *laipioin* (4) in den Dialekten. 5. Grenze des Friedens von Schlüsselburg (fi. Pähkinäsaari) (1323), auf deren Ostseite die russisch-orthodoxe karelische Bevölkerung verblieb. 6. Westgrenze der russisch-orthodoxen Bevölkerung im 20. Jh. 7. Richtungen der Siedlungsbewegungen: 800 n. Chr. Beginn der festen Besiedlung von Savo aus der Richtung von Häme, 1100 n. Chr. karelische Bevölkerung siedelt um nach Savo, 1500 n. Chr. Besiedlung von Nordsavo ca. seit 1550 und Ausbreitung der Siedlung von dort in drei Richtungen, nach Westen im 16. Jh., nach Norden im ausgehenden 16. Jh. und im 17. Jh., nach Osten vor allem nach dem Frieden von Stolbova (1617). 1617 n. Chr. Bevölkerung aus Südsavo und Westkarelien siedelt nach 1617 über nach Ingermanland und Ladoga-Karelien.

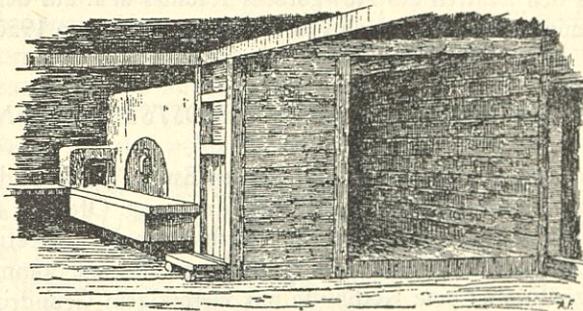
8. DIE „MAJA“ VON SAVO

DIE WÖRTER *laipio*, *pankeo* und *arina* — falls auch die letztgenannten älter sind als *pirtti* und *tupa* — haben sich aus den ersten eisenzeitlichen Siedlungszentren Ostfinnlands verbreiten müssen. Solche Zentren wurden in der Wikingerzeit in Südsavo und am Südwestufer des Ladoga errichtet. Die schwache Vertretung des Wortes *laipio* an den Ufern des Ladoga würde darauf hinweisen, daß das wichtigste Zentrum in Südsavo lag. Dessen erste Begräbnisplätze im 9. Jh. n. Chr. haben ihren Ursprung in Häme, die jüngeren (1100—1300 n. Chr.) sind karelisch gefärbt (Äyräpää 1939). In der Gegend ist es zu einer Überkreuzung der Kultur aus Häme und der aus Karelien gekommen.

Das oben von der *maja*-Überlieferung entworfene Bild setzt voraus, daß in diesen Zentren in der Wikingerzeit und unmittelbar zu Beginn des Mittelalters *maja*-Gebäude westlichen Ursprungs gebaut wurden. Vielleicht bildete Südsavo in den Anfangsstadien die Peripherie des konservativen Südhäme-Zentralgebietes, wo die *maja* noch eine altertümliche Wohnung war und *pirtti* die warme Stube bildete. Beide machten rasch der *tupa* Platz, auf die nun die Benennungen teilweise durch die Zwischenstufe der *pirtti* übergingen, sowohl aus der Hütte westlichen Ursprungs (*lattia*, *laipio*, *arina*, *pankeo*) als auch aus der älteren Hütte karelischer Prägung (*karsina*, *silta*).

9. „KOLPITSA“ UND DIE „MAJA“

DIE FUNDE VON STARAJA LADOGA zeigten, daß es im untersten Raum der e-Schicht Stellen eines Seitenbodens (*silta*, *lattia*) gab, im oberen Mittelherdhaus der e-Schicht dagegen gab es abteilweise in verschiedene Richtungen verlaufene Fußboden-Bretterverkleidungen. Zu den letzten skandinavischen Zügen, die man für



29. Mordwinische Stube (*kud*). Der Ofen steht an der Seitenwand; in dem Raum (*kerspeli*) dahinter werden im Winter Schafe und Kälber gehalten. Im Vordergrund ein durch eine Wand in Bohlenkonstruktion mit eingeneteten Längs- und Querseiten abgetrennter Raum mit einer Tür, die hinunterführt. Kargašeno, Bez. Tambov. Nach Heikel 1888.

die Hütte übernahm, dürfte die kar. *kolpitsa* ‚Schlafbank am Ofen‘ gehören. Das Wort ist entlehnt aus dem russ. *golbets*. Das Original dieses Wortes, altskandinav. *golf*, bedeutete im Hallenhaus (*sal*) den mittleren Teil zwischen den Pfostenreihen oder auch den Raum zwischen zwei Pfostenpaaren; im Schwedischen, Norwegischen und Friesischen bedeutet das Wort einen durch Wände abgetrennten Raum im Zimmer oder im Kuhstall, im Schwedischen und Norwegischen auch ein Fach in der Truhe (KLN M s. v. *golv*). Ibn Fadlan berichtet von den zu den Wolgabulgaren gekommenen Warägern, d. h. Normannen, wie sie nach ihrer Ankunft ihre Schiffe verankerten und große Holzhäuser am Ufer errichteten. In diesen versammelten sich jeweils 10—20 Personen. Ein jeder hatte eine Ruhestatt für sich; die schönen Sklavinnen, für die Kaufleute bestimmt, leisteten ihnen Gesellschaft. In den Wohnräumen des nördlichen Osteuropa gab es u. a. in Verbindung mit den Liegepritschen Abteilungen, getrennt durch Pfostenkonstruktionen und Verschalungen, die entweder den Namen *kolpitsa* (russ. *gobets*, syrjän. *göbötš*, wotj. *göbötš*) trugen oder anders hießen (karel. *kosino*, russ. *kazenka*, mord. *kerspel*). Sie gehen auf jene Konstruktionen zurück. Bis hin zu den Obugriern gibt es sogar ein solches Wohnzimmer, wo der Kamin in der Ecke der Türöffnung steht und an der gegenüberliegenden Seite durch Bretterwände getrennte Abteilungen für die Ehepaare in der Art von Pferdeboxen angebracht sind (Kannisto 1907). Eine solche Behausung mit diesen Abteilen gehört also zur frühen Wohnart. Die Verbesserungen, die die Germanen daran vornahmen (*lattia*, *laipio*, *kolpitsa* u. a.), haben sich als expansiv erwiesen. In den warägischen Verwaltungszentren Nowgorod, Valgetjärvi und Izborsk kam es vom 9. Jh. an zu einer Überschneidung und Überkreuzung zwischen der alten ostseefinnischen *maja*, dem *sal* der Germanen und dem \* *pirt*-Raum der Russen. Das skandinavische *somnhus* ‚Schlafhaus‘ (> russ. *šonnyša* etc. ‚Schlafstelle; durch eine Wand abgetrennter Teil; Frauenseite in der *izba*‘) und die Schrank-*kolpitsa*, *göböč* usw. von skandinavischer Herkunft, aber russischen Charakters verbreitete sich von dort in Richtung Osten. Die letzte Form der *kolpitsa* ist die Bank-*kolpitsa* in den russisch-karelischen und wepischen Stuben (*pertti*) und den nordwestrussischen *izba*-Räumen. Sie gelangte aus den Zentren des Nowgoroder Raumes u. a. aus den Bojarenhäusern in die verschiedenen Richtungen (Valonen 1963; Pettersson 1950).

#### 10. DIE „MAJA“ IN DER SÜDGRUPPE DER OSTSEEFINNEN

IN DER SÜDGRUPPE DER OSTSEEFINNEN, bei den Esten, Woten und Liven, ist die Stellung der Zimmer mit Mittelherd und Steinofen (resp. Ofen) in der erhaltenen Tradition ungefähr identisch mit der in der Nordgruppe der Ostseefinnen. Als Mittelherd-Raum blieb auf dem Hof eine kegelzelthüttenförmige Sommerküche (estn. *pistkoda*, *swvekööke*) oder eine Kochhütte mit viereckigem Grundriß (*koda*). Der Name für die mit einem Ofen ausgerüstete, gezimmerte Behausung lautet estn. *rehetuba*, *rehetare*, wot. *rihi*, liv. *tuba*. Zum Wohngebäude auf dem Bauernhof gehört in Estland ein großer Dreschraum (*alune*). Das gesamte Wohngebäude heißt u. a. *elumaja*, *talumaja*, *saunamaja* (eigtl. ‚*maja* der Sauna‘), *rehemaja* (eigtl.

‚*maja* der Riege‘). Estn. *rehetuba* (eigtl. ‚Stube der Riege‘) und *rehealune* (eigtl. ‚Schutzdach der Riege‘) setzen voraus, daß auch *rehi* der Name für ein Ganzes, für ein Gebäude also gewesen ist (Heikel 1888. — Manninen 1933. — Ränk 1962).

Der etymologische Überblick ergab, daß *maja* in der nördlichen ostseefinnischen Gruppe in der Hauptsache nur als Name für kleine Saisonwohnungen gilt, während *maja* in der südlichen Gruppe das Hauptgebäude auf dem Bauernhof bedeutet, große Gebäude, die Hausbewohner usw. Besonders ist zu beachten, daß im Estnischen auch *koda* große Gebäude bezeichnet, nicht aber das Wohngebäude auf dem Bauernhof (Wiedemann). Diese Stellung hat sich *maja* erobert.

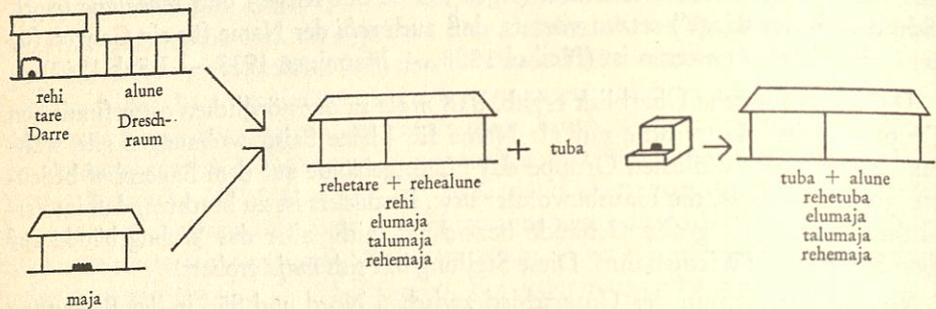
Worauf beruht nun der Unterschied zwischen Nord und Süd in der Bedeutung des Wortes? Diese Frage kann kaum erschöpfend beantwortet werden, auf jeden Fall nicht in wenigen Worten. Meines Erachtens handelt es sich hier um einen Prozeß des Zurückgehens von *maja*, der in verschiedenen Stufen und differenziert erfolgte<sup>7</sup>.

Von Bedeutung ist z. B., daß es im Zusammenhang mit bestimmten Erwerbsformen, u. a. mit Jagd und Fischerei, im Norden üblich war, regelmäßig bestimmte, entfernt liegende Gebiete zu besuchen. Auf diese Weise wurde in Finnland und in Karelien eine vielförmige Tradition der Saisonwohnungen aufrechterhalten. In Estland und in den Nachbargebieten nahm dagegen der Getreideanbau eine so zentrale Stellung ein, daß ein ganz besonders gearteter Bauernhof entstehen konnte. Zur Zeit der Blockbauten entwickelte sich der Getreidetrockenraum mit Steinofen (*riihi*, *tare*) zur Hauptwohnung. Anfangs war diese Darre vermutlich neben dem älteren warmen Herdraum (*maja*) der warme Raum für den Winter gewesen. Mit der Darre begann der überdachte Dreschplatz in Pfostenbau, estn. *alune*, wie es ihn in Zusammenhang mit der Darre zum Getreidetrocknen gegeben hatte, auch zum Wohnhaus zu gehören. Dieser Komplex erhielt auch den Namen des älteren warmen Wohngebäudes *maja*. Der jüngere *tuba*-Raum mit dem gemauerten Ofen und dem Herd wurde diesem Komplex ebenfalls eingegliedert (vgl. Talve 1961; Viires 1962).

Das Nebeneinander der Ableitungen von *maja* und *koda* im Estnischen (*majamees* ‚Wirt‘, *kojamees* ‚Hausverwalter‘, *majanik* ‚fremder Einwohner im Hause‘, *kodanik* ‚Mietsmann‘) wie auch der sonstige Synonymcharakter der Wörter dürfte darauf beruhen, daß beide Räume lange Zeit nebeneinander in Gebrauch waren, *maja* vielleicht als warme und *koda* als kältere Behausung. Estn. *koda* blieb auch die primitive Sommerküche, welche Funktion *maja* nicht erhielt.

Die Tatsache, daß das Wort *maja* im Lettischen sehr ähnliche Bedeutungen hat wie im Estnischen und Livischen, wird durch die Geschichte der Riegenstube erhellt. Das Gebiet der Riegenstube erstreckt sich nämlich bis nach Nordlettland, wo es seinerzeit auch ostseefinnische Bevölkerung gegeben hat. So wird verständlich, daß *maja* im Bereich dieser einheitlichen Gebäudekultur schon früh ins Lettische entlehnt wurde. Offenbar war *maja* die gemeinsame Wohnung der ganzen Familie,

7. Entsprechend schwand das Wort *sal* stufenweise in Skandinavien, als die entwickelten Blockbau-Wohnräumen an die Stelle des alten *sal* traten (KLMN s. v. *sal*).

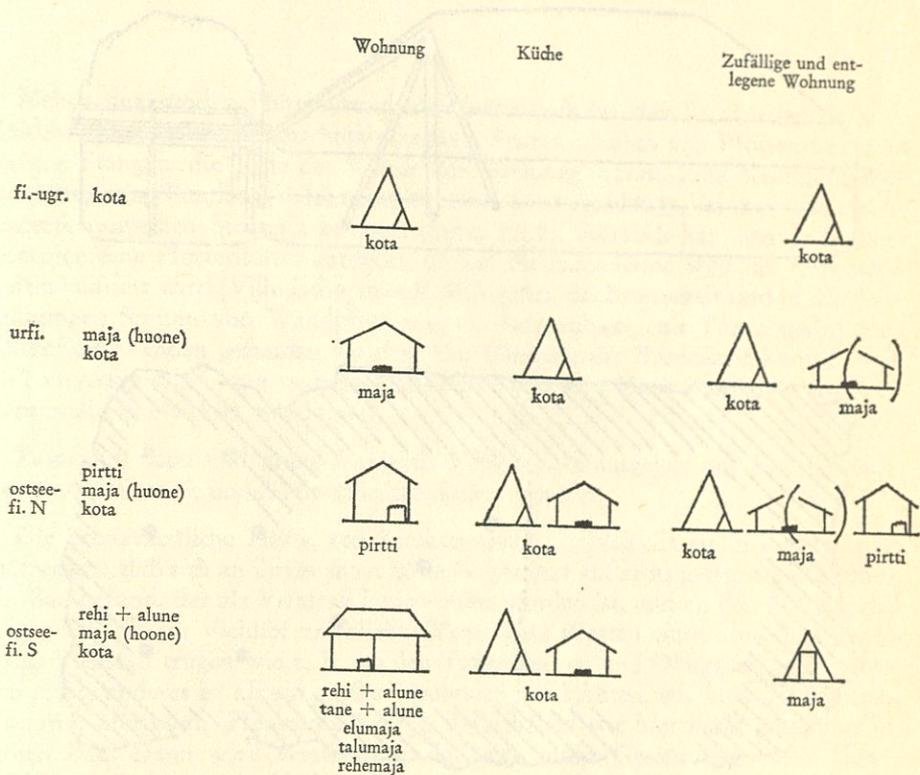


30. Schema über die Entstehung des estnischen Bauernhauses. a. das Steinofenhaus in Blockbau führt zu einer Kreuzung von *rehin* und *maja*, b. der gemauerte Herdofen germanischer (skandinavischer) Herkunft der *tupa* und die Funktionen der *tupa* werden für die *rehemaja* übernommen.

der Großfamilie oder der Leute vom Bauernhof, auch wenn man saisonweise noch andere Wohnräume gehabt haben sollte. Sie entsprach der *námas*-Behausung mit Mittelherd bei den Litauern, obwohl sie offenbar nicht damit übereinstimmte (vgl. Ränk 1962).

In den nördlichen Gebieten wohnte die ganze Familie oder die Großfamilie im Winter in einer gemeinsamen warmen Wohnung, in Finnisch-Karelien beispielsweise in der *elotupa* ‚Wohnstube‘ bzw. *perbeentupa* ‚Familienstube‘. Im Sommer schliefen die Jugendlichen und die sog. Unterfamilien in den kühleren Speichern. Statt im Speicher schlief man in Finnland auch u. a. im zweiten Zimmer des Hauptgebäudes, in der *pakaritupa* ‚Backküche‘ oder *toistupa* ‚zweite Stube‘, oder die ganze Familie zog für den Sommer in das zweite Zimmer des Hauptgebäudes (*kesätupa* ‚Sommerstube‘). Eine ähnliche alte Praxis kannte man auch im Baltikum.

Die Konstruktion der alten *maja* der südlichen Gruppe und die Entstehung der Riegenstube (*rehetuba*) finden dadurch jedoch keine detaillierte Erklärung. Aufgrund dessen kann auch nicht gefolgert werden, ob die *maja* wie die Räume der e-Schicht von Staraja Ladoga ziemlich groß war oder wie einige Pfostenbauhütten der Eisenzeit im Ostseeraum sehr groß oder von Fall zu Fall verschieden groß. Die im Süden noch in Gebrauch befindlichen herkömmlichen länglichen Wohnhütten wie die litauische *námas* und die bulgarische ovale Hütte in Stangenflechtbau (Ränk 1962) oder in Frankreich im Mündungsgebiet der Rhone die *caban* der Hirten (Bénévent 1963) können relativ groß oder auch anspruchslos sein. In Schweden bewahrten sich in dem kleineren *eldhus* in Blockbau, das bei der Sennhütte als Wohnung diente, mitunter selten auf dem Hof als Kochhütte, vereinfacht Züge der großen alten Halle (anord. *salr*), u. a. die Seitenböden (anord. *flet*) und der Altarherd (isl. *arinn*). Auch dort wurde also das Hauptgebäude mit Mittelherd durch das Blockbau-Wohnhaus verdrängt und erhielt die Funktion der entfernt liegenden Hütte. Ein bindender Beweis für die alte Größe der ostseefinnischen *maja* ist auch hierdurch noch nicht gegeben. Wir müssen auf neue archäologische Funde warten.

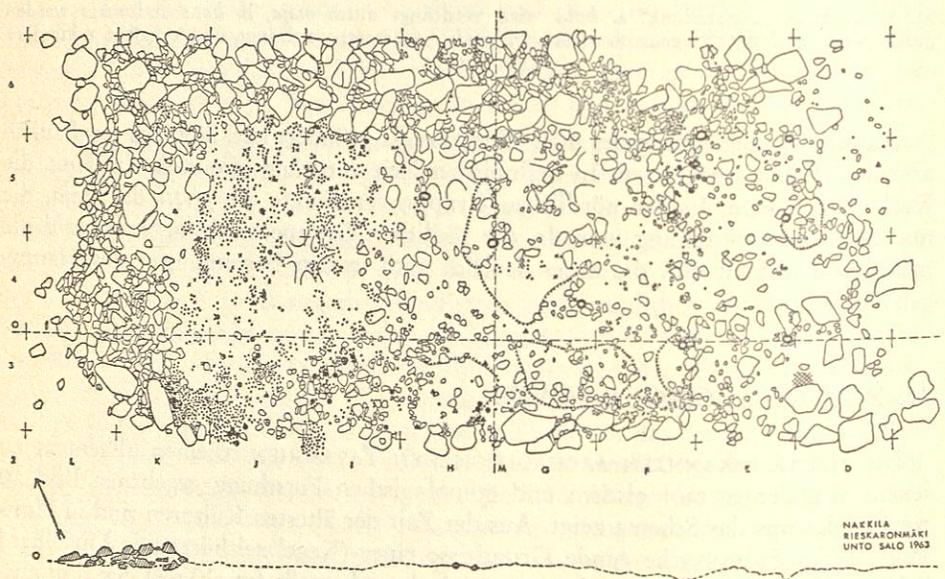
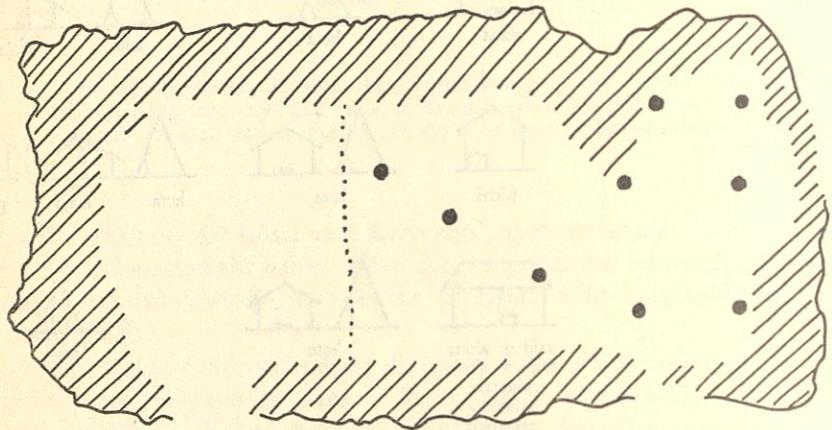
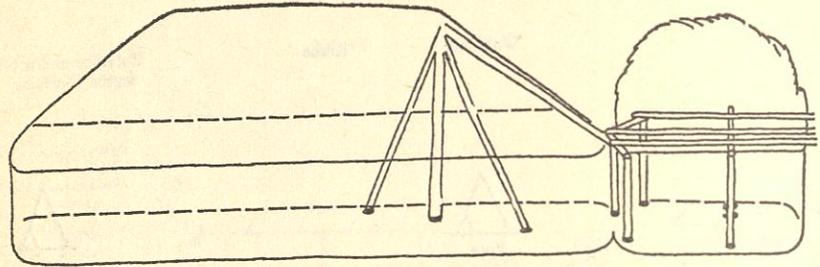


31. Schematische Darstellung: a. *kota* wird verdrängt durch *maja*, b. *kota* und *maja* werden durch *pirtti* und die Riegenstube (estn. *rehetuba*, *rehetare*) verdrängt und erhalten sekundäre Funktionen.

Wie sich die Bedeutung des osfi. Wortes *maja* geändert hat, läßt sich anschaulich an einem Schema erkennen. In urfinnischer Zeit verdrängt die *maja* die *kota*, die Kochhütte wurde. In der nördlichen Gruppe verdrängte die *pirtti* die *maja*, die nur noch Saisonwohnung war. In der südlichen Gruppe verdrängte die *rehi* die *maja*, doch erhielt sich die *maja* deutlich auch in den Benennungen des Hauptgebäudes.

## 11. ARCHÄOLOGISCHE FUNDE

DIE HEUTE BEKANNTEN ARCHÄOLOGISCHEN TATSACHEN scheinen allgemein zu jenem von der etymologischen und ethnologischen Forschung gegebenen Bild zu passen, das uns das Schema zeigt. Aus der Zeit der ältesten Kulturen sind in Finnland in der Hauptsache runde Grundrisse einer (Kegel)zelthütte mit Mittelherd bekannt, sowohl kleine (Durchm. 2—3 m) als auch große (ca. 20 m<sup>2</sup>). Sie sind ausgegraben worden an steinzeitlichen und bronzezeitlichen Wohnplätzen (Luho 1948; Meinander 1954; Salo 1970).



NAKKILA  
RIESKARONMAKI  
UNTO SALO 1963

32. Grundriß und Rekonstruktion eines Hauses aus der Bronzezeit. Rieskaronmäki, Nakkila, Niedersatakunta.

Neben den runden Hüttengrundrissen lassen sich bei den Funden jedoch auch Zeichen einer anderen Bautechnik erkennen, Spuren nämlich von Pfosten und aufrechten Stangen, die Teile der Wände der Wohnung waren. Eine besondere Pfostenhütte aus Finnland, offensichtlich eine Satteldachhütte, ist aus der frühkammkeramischen Steinzeit bekannt (Luho 1961). Kürzlich hat man in Südostbottanien eine Pfostenhütte entdeckt, die auf die ausgehende Steinzeit (Streitaxtkultur) datiert wird (Ville Luho, mündl. Mitt.). Aus der Bronzezeit sind in den Ausgrabungen Spuren von Wandpfosten sowie Stangenbau-, mit Ton abgedichteten Rutenflechtwänden gefunden worden. Das Gebäude der Bronzezeit konnte klein und viereckig sein (4 x 4 m Innenmaß) oder ein langes Haus (ca. 5 x 13 m, Rieskaronmäki in Nakkila, Satakunta).

Zusätzlich dazu sind einige Funde als Wohngruben ausgelegt und in die Epoche der Kammkeramik und Streitaxtkultur datiert worden.

Die bronzezeitliche Hütte von Rieskaronmäki in Nakkila ist in der Hinsicht interessant, daß sich an ihrem einen Ende — gestützt auf sechs getrennte Pfosten — ein Bau befand, der als Viehstall interpretiert worden ist, und an den sich der Hof oder vielleicht ein Viehhof anschließt. Wenn diese Pfosten einen ähnlichen primitiven Viehstall trugen wie z. B. bei den Tscheremissen und Obugriern, der eigentlich nichts anderes ist als ein großer Heuboden auf Pfosten, wie auch die finnische Variante *talassaura* ‚Heuschober‘ zeigt, dann haben wir hier *maja* und *talas* im selben Bau. Dann wird verständlich, daß eine solche Gesamtheit, deren Kennzeichen ein hoher *talas* ‚Schober, Schuppen‘ ist, mit einer Ableitung von fi. *talas*, nämlich *talo* ‚Haus, Hof, Gehöft, Gut‘ bezeichnet wurde (SKES). Große Heuvorräte in der Nähe der Wohnung und des Kuhstalles sind auch sonst charakteristisch für Viehzüchterhaushalte, wie man es u. a. in der heutigen friesischen Kulturlandschaft feststellen kann (vgl. Abb. 33).

Die Angaben über estnische neolithische Wohnungen sind recht spärlich. Bei den Ausgrabungen alter Burgen, die zu den Metallzeitaltern gehören, hat man jedoch Reste von Holzkonstruktionen gefunden: von Pfosten, von Balken und leichten Stangenbauten. (Muistse Eesti linnused 1939; Muistse asulad 1955.)

Eine große Veränderung in der Technik selbst bedeutet das Aufkommen der Blockbauten, was jedoch offenbar langsam und zuerst in den Nadelwaldgebieten vor sich ging (vgl. Kivikoski 1946, Radig 1958). Waagerechte Balken hat man bereits in der späten Steinzeit in Mitteleuropa für Gebäude verwendet. Blockbauten sind in den bronzezeitlichen See- und Sumpfsiedlungen in Deutschland und in der Schweiz ausgegraben worden (Haus und Hof 1937), aber noch in der Eisenzeit finden sich z. B. in der alten Burg von Zantoch in Polen größere Häuser in Stangen- und Flechtbau bis ins 11. Jh. n. Chr. Dann traten Blockbau mit Rundbalken und Altarherd an dessen Stelle (Brackmann-Unverzagt 1936). In dem vorzeitlichen befestigten Dorf Biskup (550—400 v. Chr.) in Polen weist der Wall einen Blockbau auf, während die Behausungen Kehlpostenbauten sind (Rajewski 1959). Die ältesten Blockbauten in Osteuropa sind am Fluß Sonohta, Ober-Wolga,

aus dem 4.—5. Jh. n. Chr. rekonstruiert, wo sich unter den kleinen Gebäuden auch eine große Halle befindet (Tretjakov 1941), und die nächsten aus Staraja Ladoga ca. seit dem 7. Jh. In Lettland hat man Reste kleiner Blockbauten (u. a. 4 x 4 m) mit Steinofen in der auf ca. 500—800 n. Chr. datierten alten Burg und Dorf Kentes ausgegraben (Stubavs 1957). In der alten estnischen Burg Lõhavere (1200 n. Chr.) hat man im Wall und im Brunnenkasten Blockbaukonstruktionen gefunden. Noch ungefähr 400—700 n. Chr. gibt es in Westfinnland Anzeichen für ein großes (8 x 14 m) Zimmer in Pfostenbau (Grabungsaufzeichnungen von A. Äyräpää. — Kivikoski 1946: 80—82). Die oben für die Ausgrabungen auf Åland angeführten Beispiele, die große Pfostenbau-Hütte und die kleineren Gebäude, die vielleicht Blockbauten sind, gehen ungefähr auf das Jahr 700—1000 n. Chr. zurück. Von den Funden aus dem Mittelalter in Nowgorod sind lediglich Blockbauten veröffentlicht worden (Žilišča drevnego Novgoroda 1963). Auch in Turku hat man nur gezimmerte Blockbauten aus dem Mittelalter gefunden (Valonen 1958).

Bemerkenswert sind die Funde von dreieckigen Lehmdichtungen, wie man sie offenbar zur Dichtung kleiner runder Balken verwendete. Sie zeigen, daß man in Lettland ca. 500—800 n. Chr., in Estland in der alten Burg Asva (?) ca. 700 v. Chr.—200 n. Chr. und in Finnland ca. 550—800 n. Chr. eine bestimmte Balkenbautechnik verwendete. Durch die Kehlung der Balken (fi. *varaaminen*) und die Moosdichtung sowie durch die Entwicklung des Steinofens vom einfachen kleinen Steinhafen (fi. *kiuas* < \* *kivikota* eig. ‚Steingehäuse‘, estn. *keris* ‚Steinofen‘ < fi.-perm.) zu einer differenzierten, großen Steinmasse wurden offenbar erst die Voraussetzungen geschaffen für die Entstehung eines großen und hohen Block- bzw. Balkengebäudes. Dazu gehören warme Dachkonstruktionen und die Lösungen zur Rauchableitung und für die Lichtquellen.

Aufgrund des archäologischen Materials haben wir zu fragen, ob im Raum der Ostseefinnen der Pfosten- und Stangenbau sowie die aufrechte Wand jene entscheidenden Faktoren waren, die die Notwendigkeit schufen, *maja* und *huone* vom *kota* zu unterscheiden, oder ob dieser Unterschied erst durch den Blockbau hervorgerufen wurde. In der Theorie sieht es so aus, als sei die Wand und die neue Form mit dem Pfosten- oder Stangenbau entstanden. Der Blockbau setzte dieselbe Formtradition nur fort. Der Beginn der Epoche von *maja* und *huone* wäre also mit den Pfosten- und Stangenbauten der Stein- oder Bronzezeit zu verbinden, kaum mehr der Eisenzeit. Beachtlich große und entwickelte Hütten in Pfostenbau sind aus der schnurkeramischen Kultur an der Südküste der Ostsee gefunden worden (Haffküstenkultur, Ehrlich 1936; Kilian 1955), mit denen die Pfostenhütte von Kurikka in Finnland zu vergleichen ist. Desgleichen gibt es Funde aus Biskup in Polen um die Wende von der Bronze- zur Eisenzeit (550—400 v. Chr.) Dennoch ist zu berücksichtigen, daß es in der Geschichte von *maja* mehrere verschiedene Phasen geben kann.

## 12. ETYMOLOGISCHES GESAMTBILD

DIE ETYMOLOGISCHE BETRACHTUNG kann mittels der folgenden Tabelle weitergeführt werden, die zum größten Teil bereits bekannte Dinge enthält.

Die Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen sind gut erforscht. Anhand lautgeschichtlicher Gegebenheiten lassen sich drei große Lehnwortschichten unterscheiden, zu denen zahlreiche Kulturwörter gehören, nämlich die baltischen, die germanischen und die slavischen Lehnwörter. Hierdurch erhält der Überlieferungsforscher die besondere Möglichkeit, die kulturellen Schichten zu erforschen. In die gemeinsame Ursprache der Ostseefinnen, das sog. Urfinnisch, wurden zuerst baltische Lehnwörter übernommen. Diese Kontakte begannen, nachdem sich die wolgaische Gruppe, das Mordwinische und Tscheremissische, aufgelöst hatte. In der zeitlichen Reihenfolge sind dann die germanischen Kontakte an der Reihe und zuletzt begannen die slavischen Beziehungen im Südosten und Osten.

Auch wenn man berücksichtigt, daß aus den ältesten Zeiten offenbar viele Wörter geschwunden sind, bedeutet doch die Epoche von *maja* und *huone* sichtlich eine deutliche Veränderung in der Wohnkultur. Die baltischen Kontakte (Thomson 1890; Setälä 1926; Kalima 1936; SKES) haben bekanntlich eine große Bedeutung auf den verschiedenen Lebensgebieten. Besondere Aufmerksamkeit erregt die Kombination *patsas* ‚Pfosten‘, *seinä* ‚Wand‘, *hirsi* ‚Balken‘, *orsi* ‚Sparren‘, *katto* ‚Dach‘, *laki* ‚Decke‘, *malka* ‚Dachlatte‘, *permanto* ‚Fußboden‘, *lava* ‚Pritsche‘, die gleichsam eine Hütte oder ein Haus in Pfostenbau schildert, sowie andererseits *kirves* ‚Axt‘, ein neues Gerät bzw. Werkzeug, *vaaja* ‚Keil‘, den man braucht, wenn man mit der Axt große Bäume spaltet, und weiterhin *lauta* ‚Brett‘, *silta* ‚Fußboden, Brücke‘, *salvoa* ‚zimmern‘, die auf die Technik des Aufspaltens und des Bauens hinweisen. Die Etymologie des Wortes *salvoa* ‚zimmern‘ (*salvain*, *salvos*) erlaubt jedoch noch nicht die Schlußfolgerung, daß der Eckverband in seiner heutigen Form in der urfi. Zeit wirklich in Gebrauch gewesen wäre, obgleich sie natürlich auch nicht dagegen, sondern eher dafür spricht. Ein eisernes *vara* ‚Zugeisen des Zimmermanns‘, dessen einer Typ sein genaues Vorbild in einer kleinen pinzettenartigen Reißfeder hat, wurde vielleicht frühestens in der Eisenzeit möglich. Allerdings kann angenommen werden, daß es primitive Vorbilder hatte. Bezeichnenderweise hatte seine finnische Benennung nur im Estnischen eine Entsprechung (*vara*), so daß die Etymologie dieser Technik nicht so weit führt wie z. B. bei den Wörtern *salvoa* u. a. Vielleicht fiel das Aufkommen des Zugeisens und das Allgemeinwerden der Moosdichtung mit dem Zurückgehen der Lehmdichtung in der Eisenzeit zusammen, am wahrscheinlichsten in der zweiten Hälfte dieser Epoche.

Wenn das Erscheinen von *maja*, *huone*, *seinä*, *karsina* usw. im Gebäudewortschatz — wie es scheint — das Aufkommen einer neuen Gebäudeform bedeutet, muß außer den in der Technik vor sich gegangenen Veränderungen auch jener Hintergrund des Wirtschaftslebens untersucht werden, von dem die Veränderungen vielleicht ausgehen, denn die Gebäude sind in starkem Maße Indikatoren des jeweils herrschenden Erwerbslebens.

## KOTA

ovi	<i>Tür</i>	fi.-ugr.
räppänä	<i>Rauchfang</i>	fi.-perm.
kynnys	<i>Schwelle</i>	fi.-wolg.

## MAJA, HUONE

liesi	<i>Herd</i>	urfi.	seinä	<i>Wand</i>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">         &lt; balt.          &lt; ”          &lt; ”       </div>
patsas	<i>Pfosten</i>	urfi.	malka	<i>Dachlatte</i>	
hirsi	<i>Balken</i>	urfi.	orsi	<i>Sparren</i>	
katto	<i>Dach</i>	urfi.	karsina	<i>Verschlag</i>	
laki	<i>Decke</i>	urfi.	lava	<i>Pritsche</i>	
permanto	<i>Fußboden</i>	urfi.	silta	<i>Fußboden</i>	
multiainen	<i>Erdbalken,</i> <i>Erdbank an dem untersten</i> <i>Balken des Gebäudes</i>	urfi.	lauta	<i>Brett</i>	
salvoa	<i>Zimmern</i>	urfi.	kirves	<i>Axt</i>	
vara	<i>Zugeisen des</i> <i>Zimmermanns</i>	urfi.	vaaja	<i>Keil</i>	

lattia	<i>Fußboden</i>	fi., kar., olon., lüd.	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">         &lt; unord. ... 250—825 n. Chr.          &lt; germ.       </div>
laipio	<i>Decke, Wand,</i> <i>Verschlag</i>	fi.	
ahjentausta	<i>Raum hinter dem</i> <i>Ofen</i> vgl. estn. ahi <i>Ofen</i> liw. ā'kuoda <i>Küche</i>	fi. (Häme)	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">         &lt; germ. ... — 250 n. Chr.          &lt; skand.          &lt; skand.       </div>
pankko	fi. ahjo <i>Esse</i>	urfi.	
arina	<i>Ofenbank</i> <i>Feuerboden im Ofen</i>	fi. fi., wot.	

## PIRTTI, estn. TARE (REHI), wot. RIHI

kias	<i>Steinofen</i>	fi., kar., olon., weps.	< *kivikota <i>Steingebäude</i>
keris	<i>Steinofen</i>	estn.	< fi.-perm.
pätsi	<i>Außenofen</i>		<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">         &lt; slaw.          &lt; slaw.          ?&lt; slaw.       </div>
akkuna	<i>Fenster</i>		
lava	<i>Pritsche</i>		

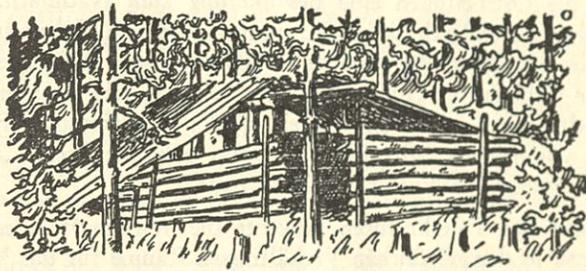
500— n. Chr.

## TUPA

uuni	<i>Ofen</i>	fi.	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">         &lt; skand.          &lt; skand.          &lt; skand.       </div>
holmi, hormi	<i>Rauchkanal in der Wölbung</i> <i>des Rauchofens</i>	fi.	
penkki	<i>Bank</i>	fi.	

1000— n. Chr.

Zu jener baltischen Lehnwortschicht, in die *seinä*, *karsina*, *kirves* u. a. gehören, rechnet man auch — wie altbekannt — viel mit der Viehzucht verbundene Lexik, wie *härkä* ‚Ochse‘, *jäärä* ‚Hammel‘, *oinas* ‚Schafbock‘, *vuohi* ‚Ziege‘, *rieska* ‚ungesäuertes Brot‘, *villa* ‚Wolle‘, *heinä* ‚Heu‘. Besonders zu beachten sind *paimen* ‚Hirt‘, *torvi* ‚Hirtenhorn‘, *tarha* ‚Umzäunung‘ und *seiväs* ‚Stange‘ (Teil des Zaunes). Erst aus dieser Zeit stammt die heutige Bedeutung des Wortes *lehmä* ‚Kuh‘, desgleichen die Wörter *aita* ‚Zaun‘ und *hevonen* ‚Pferd‘. *Sika* ‚Schwein‘ ist älter. Im Bereich des Ackerbaus finden wir solche wichtigen Lehnwörter wie *äes* ‚Egge‘, *vannas* ‚Pflugschar‘, *vako* ‚Furche‘, *siemen* ‚Same‘, *herne* ‚Erbsen‘. Mit ihnen verbinden sich u. a. die autochthonen urfinnischen Wörter *halme* ‚wachsende Schwende‘, *huhta* ‚Schwende‘, *sitkain* ‚Säzeichen‘.



34. Wohnung von Waldarbeitern. Ilomantsi. Nach Sirelius 1921.

Die ältesten germanischen Kontakte, die also jünger sind als die älteste baltische Lehnwortschicht, brachten viele neue Wörter im Zusammenhang mit Ackerbau und Viehzucht (Setälä 1926).

Den Hintergrund der Veränderungen in der Gebäudekultur bildete in der urfinnischen Zeit somit ein entsprechender Aufschwung von Viehzucht und Ackerbau. Das Vordringen von Ackerbau und Viehzucht in die alten Kulturen der ostseefinnischen Gebiete kann archäologisch verfolgt werden (Kivikoski 1961).

Die ältesten Wohnplätze in Finnland und Estland in der Steinzeit befinden sich unmittelbar an den Ufern der Gewässer, zwecks Betreibung von Fischfang. Noch die kammkeramische Zeit gehörte zur Epoche der Jagd- und Fischereikulturen.

Am Ende der Steinzeit, zur Zeit der Schnurkeramik od. Streitaxt-Kultur 2000—1600 v. Chr., werden die Wohnplätze von den Ufern wegverlegt. Neben Jagd und Fischfang kommen Viehzucht und ein gewisser Ackerbau als Wirtschaftszweige auf. Auch in der Bronzezeit und in der Eisenzeit wird die Lage der Wohnplätze nicht mehr durch das Ausüben von Jagd und Fang bestimmt, sondern es gibt auch andere Gesichtspunkte.

Die Gebäudefunde sind noch spärlich. Künftige Ausgrabungen können das Gesamtbild verändern. Wir können aufgrund unserer heutigen Kenntnisse eine

Hypothese aufstellen, unter der Voraussetzung, daß die Vorfahren der Ostseefinnen vor der Eisenzeit ungefähr in denselben Gebieten wie heute ansässig waren. Die Auffassung, daß die direkte Überlieferung der Ostseefinnen in den Ostseeländern weit in vorhistorische Zeiten zurückgeht, wurde von estnischen Archäologen geschaffen (Indreko 1939, 1946, H. Moora 1956, Jaanits 1955). Am weitesten hat H. Moora diese Interpretation entwickelt. Seiner Meinung nach begannen die baltischen Kontakte, die in den alten Lehnwörtern zum Ausdruck kommen, zur Zeit der Streitaxtkultur. Er verwies u. a. auf die Äußerung des finnischen Sprachforschers E. N. Setälä, wonach „die baltischen Lehnwörter als solche nicht zu der Annahme zwingen, daß eins der beiden Völker [die Finnen und die Balten] einen höheren Stand als die Steinzeit gehabt hätte“ (Setälä 1926). Diese Kultur, deren Kennzeichen, die Streitaxt, durch Nachahmung von Metalläxten entstand, kam aus dem Süden und verbreitete sich über das Baltikum nach Finnland. Von da an hatten die Ostseefinnen eine Bevölkerung zum Nachbarn, die baltische Sprachen sprach, während sich die neuen, epochemachenden Kulturen der einzelnen bronze- und eisenzeitlichen Perioden von Südwesten und Süden her in den Ostseeraum, in die Gebiete der Ostseefinnen ausbreiteten. Die ältesten germanischen Kontakte siedelt Moora in der Bronzezeit an. Es ist durchaus verständlich, daß z. B. ein Wort wie *miekka* ‚Schwert‘ (auch *solki* ‚Schnalle‘, *neula* ‚Nadel‘, *rengas* ‚Ring‘) aus der ersten Metallkultur entlehnt wurde.

Verglichen mit den Fangkulturen brauchte die Wirtschaft eines Viehzüchters und Ackerbauern in den nördlichen Verhältnissen Räume für das Vieh, das Heu, das Getreide und die landwirtschaftlichen Geräte. Den Unterschied zwischen einem Binnenseefischer und Jäger auf der einen und einem Flußfischer und Viehzüchter-Bauern auf der anderen Seite kann man in Lappland verfolgen, wenn man das Dorf Suenjel der Petsamo-Skoltlappen mit den Höfen am Fluß Tenojoki im Ksp. Utsjoki vergleicht. Die in geringem Ausmaß ausgeübte Rentierzucht beiderseits hat für das Gesamtbild keine große Bedeutung. Die Skoltlappen hatten ein gemeinsames Winterdorf und zahlreiche Frühjahrs-, Sommer- und Herbstplätze mit einigen Wohngebäuden, Fischspeichern und Schuppen. Für die Schafe machte man für den Winter eine kleine Erdgrube mit Dach. Die Leute vom Utsjoki haben einen oder zwei Wohnorte, einen Sommer- und einen Winterplatz. Zusätzlich zum Wohngebäude gibt es Torfkühställe mit Pfostenbau (2—3 Kühe in einem Haushalt), Heuscheunen sowie einen eingefriedeten Platz um das Haus, wo Heu wächst. Im Sommer zur Zeit der Heuernte wird die Kulturlandschaft durch die Heureuter charakterisiert.

In Waldgegenden wird der Haushalt durch das Vieh mehr an den Platz gebunden, wodurch auch die Möglichkeit entsteht, festere und beständigere Gebäude zu bauen und mehr Mobiliar anzuschaffen. Unabhängig davon, ob man das Vieh in früheren Zeiten im Winter in der menschlichen Behausung oder in einem eigenen Raum hielt, wuchs dadurch doch der Bedarf an Räumlichkeiten. Vielleicht war es gerade die Viehzucht, wodurch sich die Pfostenbau- oder/und Stangenbau-Hütte (*maja*) mit senkrechten Wänden durchsetzte, die sich deutlich von der Zelthütte unterschied. Aus demselben Grund eroberten die in Pfostenkonstruktion errichteten

Heu- und Laubschuppen einen so wichtigen Platz in der Kultur, daß die Ableitung vom Wort *talas* ‚Schober, Schuppen‘, fi. *talo*, nunmehr den Bauernhof mit all seinen Gebäuden, dem Hof, dem Land bezeichnet.

Früher wurden die baltischen Kontakte durch die Sprachforscher auf die Zeit um die Geburt Christi datiert oder um 500 v. Chr. — Chr. Geb., d. h. nach der Bronzezeit. Der finnische Sprachforscher E. Itkonen hat sich zuletzt (1961) so geäußert, daß „die sprachlichen Faktoren keinen Hindernisgrund bilden, die zeitlichen Grenzen ... bedeutend vorzuverlegen, falls die ... Auffassungen der Archäologen eine derartige Überprüfung verlangen“. Im Lichte der heutigen archäologischen Forschung wäre der Gedanke recht eigenartig, daß in einer Zeit, da in den Gebieten die Bronzezeit zu Ende und die Kultur zurückging (500 v. Chr. — Chr. Geb.) eine beachtliche Kulturwortschicht aus dem Süden Eingang und Verbreitung gefunden hätte. Logisch ist die Annahme, daß sich die großen Lehnwortschichten im Zusammenhang mit umwälzenden, die Kultur erneuernden Veränderungen verbreiteten, was durchaus lange Perioden in Anspruch nehmen konnte. Es ist also entweder anzunehmen, daß alle Lehnwortschichten — die ältesten baltischen, germanischen und slavischen — eigentlich in der Eisenzeit entstanden, oder daß die ältesten Schichten aus den vorangehenden vorgeschichtlichen Zeitaltern stammen. Die Theorie von Indreko und Moora scheint ein logisches Gesamtbild zu liefern, in das sich die sprachlichen Schichten und die ethnologischen Tatsachen einfügen.

Die Geschichte der *maja* ‚Hütte‘ enthält viele verschiedene Phasen. Wir haben offensichtlich anzunehmen, daß die Hütte der Streitaxtkultur und der Bronzezeit mit dem Schwinden der metallenen Werkzeuge zurückging. Einen neuen Aufschwung erlebte sie am Beginn der Eisenzeit. Die Verbindung von Blockbau mit Pfostenbau gab ihr die Form, die wir in der untersten Schicht von Staraja Ladoga sahen. Das skandinavische *sal* beeinflusst vor allem die finnische *maja*-Wohnung stark. In der zweiten Hälfte der Eisenzeit wurde die *maja* durch eine epochemachende Erfindung verdrängt: die warme gezimmerte Steinofen-*pirtti*. Zur gleichen Zeit setzten sich die Steinofen-Zimmer in der Südgruppe der Ostseefinnen durch, wobei sie von verschiedenen Seiten Impulse erhielten und doch einen sehr eigenen Charakter bewahrten. Dennoch hinterließ die *maja* ein anschauliches gegenständliches und verbales Andenken in den Waldhütten von Karelien und teilweise auch in anderen späteren Überlieferungen.

## L I T E R A T U R

- AIILO, Julius  
1902: Lopen asunnot [Die Wohnungen von Loppi] (Kansatieteellisiä kertomuksia 5. Soumalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia 81). Helsinki.
- ARISTE, P.  
1956: Läänemere keelte kujunemine ja vanem arenemisjärk [Herausbildung und älterer Entwicklungsweg der ostseefinnischen Sprachen]. In: *Eesti rahva etnilisest ajaloost. Eesti NSV teaduste akadeemia*. Tallinn.
- BÉNEVENT, A.  
1963: Géographie humaine de la Provence. In: *Les nouvelles provinciales visages de la Provence*.
- BRACKMANN, A. und UNVERZAGT, W.  
1936: Zentoch. Eine Burg im deutschen Osten (Deutschland und der Osten 1). Leipzig.
- CEDERHVARF, Björn  
1910: Fynd i en medeltida hustomtning på Jomala kyrkobacke. In: *Finsket museum 1910*. Helsingfors.
- EHRlich, Bruno  
1936: Succase. Eine Siedlung der jungsteinzeitlichen Schnurkeramiker im Kreise Elbing. Sonderdruck aus: *Elbinger Jahrbuch, Heft 12/14*. Elbing.
- ERIXON, Sigurd  
1947: Svensk byggnadskultur. Stockholm.
- FORSBLOM, Valter W.  
1916: Sydösterbottniska allmogebyggnader (Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland 128). Helsingfors.
- GIMBUTAS, Marija  
1963: The Balts. London-Bristol.
- Haus und Hof im nordischen Raum 1. 1937. Leipzig.
- HEIKEL, A. O.  
1888: Die Gebäude der Čeremissen, Mordwinen, Esten und Finnen (Journal de la société finno-ougrienne IV). Helsinki.
- HÄGGMAN (Sarvas), Anja  
1964: Keittokota [Das Kochhaus]. Seminarvortrag. Ethnologisches Institut der Universität Helsinki.
- INDREKO, R.  
1939: Asva linnus-asula. In: *Muistse Eesti linnused*. Tartu.
- INDREKO, R.  
1948: Origin and Area of Settlement of the Fenno-Ugrian Peoples. In: *Science in Exile. Publications of the Scientific Quarterly „Scholar“ N: 1*. Heidelberg.
- ITKONEN, Erkki  
1961: Soumalais-ugrilaisen kielen- ja historian tutkimuksen alalta [Aus dem Bereich der finnisch-ugrischen Sprach- und Geschichtsforschung] (Tietolipas 20). Helsinki.
- ITKONEN, Erkki  
1962: Eräistä Knud Leemin lapin sanakirjoissa mainituista sanoista [Über einige Wörter in Knud Leems lappischen Wörterbüchern]. In: *Virittäjä 1962*. Helsinki.
- JAAKKOLA, Jalmari  
1925: Pohjois-Stakunnan vanha eräkuulttuuri [Die alte Einödkultur von Nordsatakunta]. In: *Satakunta 5*. Porvoo.
- KALIMA, Jalo  
1936: Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat [Die baltischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen] (Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia 202). Helsinki.
- KANNISTO, Artturi  
1907: Vogulien näytelmätaiteesta [Über die Schauspielkunst der Wogulen]. In: *Valvoja 1907*.
- KILIAN, Lothar  
1955: Haffküstenkultur und Ursprung der Balten. Bonn.
- KIVIKOSKI, Ella  
1946: Husgrunderna i Storhagen, Kulla, Finström. In: *Suomen muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja 48*. Helsinki.
- KIVIKOSKI, Ella  
1961: Suomen esihistoria [Die Vorgeschichte Finnlands]. Porvoo-Helsinki.

- KIVIKOSKI, Ella  
1973: Die Eisenzeit Finnlands. Bildwerk und Text. Helsinki.
- KLNM = Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid.
- KLUGE, Friedrich und GÖTZE, Alfred  
1953: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Sechzehnte Auflage. Berlin.
- KUJOLA, Juho  
1944: Lyydilaismurteiden sanakirja [Wörterbuch der lüdischen Dialekte] (Lexika societatis fenno-ugricae 9). Helsinki.
- LUHO, Ville  
1948: Suomen kivikauden pääpiireteet [Die Hauptzüge der Steinzeit Finnlands]. Helsinki.
- LUHO, Ville  
1961: Kokemäen Sispan kivikautinen asuinpaikka [Der steinzeitliche Wohnplatz von Pispä in Kokemäki]. In: *Suomen museo 1961*. Helsinki.
- LUUKKO, Armas  
1958: Suomen asuttaminen [Die Besiedlung Finnlands]. In: *Oma maa 1*. Porvoo.
- LÖNNROT, Elias  
1930: Ruotsalais-suomalainen sanakirja [Schwed.-fi. Wörterbuch]. Toinen painos. Porvoo.
- MANNINEN, I.  
1934: Rakennukset [Die Gebäude]. In: *Suomen suku III*. Helsinki.
- MANNINEN, I.  
1933: Die Sachkultur Estlands 2. Tartu.
- MEINANDER, C.-F.  
1954: Die Bronzezeit in Finnland (Suomen muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja 54). Helsinki.
- MIKKOLA, J. J.  
1906: Ladoga, Laatokka. In: *Journal de la société finno-ougrienne 23*, Helsinki.
- MOORA, H.  
1956: Eesti rahva ja naaberrahvaste kujunemisest arheoloogia andmeil [Über die Bildung des estnischen Volkes und der Nachbarvölker im Lichte der Archäologie]. In: *Eesti rahva etnilisest ajaloost. Eesti NSV teaduste akadeemia*. Tallinn.
- MOORA, H.  
1958: Zur ethnischen Geschichte der ostseefinnischen Stämme. In: *Suomen muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja 59*. Helsinki.
- Muistsed asulad ja linnused 1955 [Die vorgeschichtlichen Wohnplätze und die alten Burgen]. Tallinn.
- Muiste Festi linnused 1939 [Die alten Burgen von Estland]. Tartu.
- MV:KT = Museovirasto, Kansatieteen toimisto [Museumsamt, Ethnogr. Büro].
- NERMAN, Birger  
1929: Die Verbindung zwischen Skandinavien und dem Ostbaltikum. In: *Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademiens handlingar 40:3*. Stockholm.
- NICKUL, Karl  
1970: Saamelaiset kansana ja kansalaisina [Die Samen als Volk und Bürger]. Helsinki.
- NIEMINEN, Eino  
1953: Ein Beitrag zu der ostslavischen und ostseefinnischen Badeterminologie. In: *Lingva Posnaensis 4*.
- PELTOLA, Reino  
1954: Suomen pirtti ja vasta sanain lainälähde [Die Entlehnungsquelle der fi. Wörter pirtti 'Stube, Haus' und vasta 'Birkenquast']. In: *Virittäjä 1954*.
- PETTERSSON, Lars  
1950: Die kirchliche Holzbaukunst auf der Halbinsel Zaoneže in Russisch-Karelrien (Suomen muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja 51). Helsinki.
- PÖTTLER, Viktor Herbert  
Alte Volksarchitektur aus der bäuerlichen Welt von Einst (Schriften und Führer des Österreichischen Freilichtmuseums Stübing bei Graz 3). Wien o. J.
- RADIG, Werner  
1958: Frühform der Hausentwicklung in Deutschland (Deutsche Bauakademie. Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst). Berlin.
- RAJEWSKI, Zdzislaw  
1959: Biskupin Polish Excavations. Warsaw.

- RAUDONIKAS, J. W.  
1930: Die Normannen der Wikingerzeit und das Ladogagebiet. In: *Vitterhets historie och antivitets akademimens handlingar* 40: 3. Stockholm.
- RAUDONIKAS, W. J.  
1949—1950: Staraja Ladoga (Sovetskaja archeologija 11—12). Moskva.
- RÄNK, Gustav  
1949—1951: Das System der Raumaufteilung in den Behausungen der nordeurasischen Völker 1—2 (Skrifter utgivna av Institutet för folklivsforskning vid Nordiska museet och Stockholms högskola 2—3). Stockholm.
- RÄNK, Gustav  
1962: Die Bauernhausformen im baltischen Raum. Würzburg.
- SALO, Unto  
1970: Metallikautinen asutus Kokemäenjoen suussa. Muinaisjäännökset ja muinaislöydöt [Die Besiedlung der Mündung des Kokemäenjoki im Metallzeitalter. Altertümer und Funde]. Pori.
- SCHEUERMEIER, Paul  
1956: Bauernwerk in Italien der italienischen und rätomanischen Schweiz II. Bern.
- SCHIER, Bruno  
1932: Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mittel-Europa (Beiträge zur Sudetendeutschen Volkskunde. Im Auftrage der deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik 21). Reichenberg.
- SETÄLÄ, E. N.  
1926: Suomensukuisten kansojen esihistoria [Die Vorgeschichte der fin.-ugr. Völker]. In: *Suomen suku* 1. Helsinki.
- SIRELIUS, U. T.  
1907—09: Über die primitiven Wohnungen der finnischen und ob-ugrischen Völker. In: *Finnisch-ugrische Forschungen* 7/1907. Helsingfors.
- SIRELIUS, U. T.  
1921: Suomen kansanomaista kulttuuria 2 [Die volkstümliche Kultur Finnlands]. Helsinki.
- SKES 1955—1975 = Suomen kielen etymologinen sanakirja [Etymologisches Wörterbuch der finnischen Sprache], 1. Y. H. Toivonen, 2. Y. H. Toivonen, Erkki Itkonen, Aulis J. Joki, 3. Erkki Itkonen, Aulis J. Joki, 4. Erkki Itkonen, Aulis J. Joki, 5. Erkki Itkonen, Aulis J. Joki, Reino Peltola (Lexica societatis fenno-ugricae 12:1—5). Helsinki.
- SS = Sanakirjasäätiön arkisto [Archiv der Wörterbuchstiftung].
- STEENSBERG, Axel  
1942: Den danske bondegaard (Vi og vor fortid 8). København.
- STUBAVS, A.  
1957: Amatnieciba 6.—8. gs. pēc archeologiskiem atradumiem Kentes pilskalnā pēc apmetnē. In: *Archeologija un etnografija* 1. Riga.
- Suomenmaa I—IX 1919—31. Helsinki-Porvoo.
- TALVE, Ilmar  
1960: Bastu och torkhus i Nordeuropa (Nordiska museets handlingar 53). Stockholm.
- TALVE, Ilmar  
1961: Den nordosteuropiska rian (Folklivsstudier VI. Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland 387). Helsingfors-Köbenhavn.
- THOMSEN, Welh.  
1890: Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. København.
- TRETJAKOV, P. N.  
1941: K istorij plemen verhnego Povolžja v pervom tysatšletij n. e. In: *Materialy i issledovanija po archeologij SSSR* 5. Moskva-Leningrad.
- VALONEN, Niilo  
1958: Grävningsfynden i det gamla Åbo 1952—53. In: *Åbo staads historiska museum. Årsskrift 1956—1957*. Åbo (auch auf finnisch).
- VALONEN, Niilo  
1961: Satakuntalaisista savupirteista [Über die Rauchstuben in Satakunta]. In: *Satakunta* 17. Vammala.
- VALONEN, Niilo  
1963: Zur Geschichte der finnischen Wohnstuben (Mémoires de la société finno-ougrienne 133). Helsinki.
- VALONEN, Niilo  
1968: Die Widerspiegelung der mittelalterlichen Kulturgebiete in der finnischen Volkskunst. In: *Congressus secundus internationalis fenno-ugristarum* II. Helsinki.

- VIIRES, Ants  
1962: Lisandeid Eesti rehielamu kujunemisloole [Neue Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Riegenwohnung Estlands]. In: *Eesti NSV teaduste akadeemia toimetised 11. Ühiskonna-teaduste seeria 1962* : 2.
- VILKUNA, Asko  
1960: Suomalaisen karjasuojan vaiheita [Deutsches Referat: Zur Geschichte des finnischen Viehstalls]. In: *Kansatieteellinen arkisto 14*. Helsinki.
- VILPPULA, Hilka  
1955: Das Dreschen in Finnland (Kansatieteellinen arkisto 10). Helsinki.
- VOIONMAA, Väinö  
1947: Hämmäläinen eräkäusi [Die Einödperiode von Häme]. Porvoo.
- WIEDEMANN, F. J.  
1923: Estnisch-deutsches Wörterbuch. Dorpat.
- ZANGENBERG, H.  
1933: Frilandsmuseet ved Lyngby. Köbenhavn.
- Žilišča drevnego Novgorodga 1963 (Akademija nauk SSR. Materialy i issledovanija po arheologij SSSR 123). Moskva.
- ÄYRÄPÄÄ, Aarne  
1939: Katsaus Savon muinaisuuteen [Über die alte Vergangenheit von Savo]. In: *Suomen museoliiton Julkaisuja 6*. Helsinki.